Redaktion und Administration Prag I., Celetná 22.

Postsparkassen-Konto Nr. 45983. Inseraten-Abteilung Nr. 63372. Polnisches Postscheckkonto Nr. 404.328.

Telephon Nr. 284-30.

Redaktionsschluß Mittwoch, 9 Uhr vormittags.

Erscheint jeden Freitag.

XXII. Jahrgang. Nr. 21

Selbstwehr

Jüdisches Volksblatt

6. Siwan 5688.

25. Mai 1928.

Red. und adm. Zweigstellen: Brünn: Koliště 57. — Mähr.-Ostrau: Hvězdoslavová 29. — Karlsbad: Dr. Ullmann, Hauptstraße, Haus Edelweiß. — Für Reichenberg und Gablonz: Artur Dub, Reichenberg, Bahnhofstraße. — Für Aussig, Bodenbach, Teplitz und Brüx: Gustav Seidemann, Teplitz-Schönau, Parkstraße 1771.

Der deutsche Zionistentag.

Berliner Brief.

S. M. Berlin, im Mai.

Die Zionistische Vereinigung für Deutschland hält am 26. und 27. d. M. ihren 22. Delegiertentag in Breslau ab. Die Landeskonferenz der der deutschen Zionisten findet nicht jedes Jahr statt; die letzte war in Erfurt 1926, die die Politik der Leitung bestätigte. Die Erfurter Tagung war charakterisiert besonders durch Diskussion allgemein zionistischer politischer Probleme: im Vordergrund standen damals die Fragen, die die ganze Weltorganisation betreffen, besonders die Frage unseres Verhältnisses zur Mandatarmacht, zu den Arabern in Palästina usw., und der Erfurter Delegiertentag hat mit großer Mehrheit sich für eine Politik der Mäßigung und nationalen Versöhnung bei gleichzeitiger intensiver ökonomischer Aufbau-Arbeit ausgesprochen. In diesem Sinne wurde auch die umstrittene Führung der „Jüd. Rundschau" gebilligt. Bei der bevorstehenden Breslauer Tagung werden diese politischen Probleme aller Voraussicht nach nicht im Mittelpunkte stehen. Zwar wird Herr Felix Rosenblüh, Mitglied der Zionistischen Welt-Exekutive in London, ein Referat über die Lage in Palästina und in der Welt-Bewegung halten, aber man hat allgemein das Gefühl, daß diese Fragen heute weniger kontrovers geworden sind, daß man der neuen Exekutive in Palästina Zeit geben muß, ihr praktisches Programm zu demonstrieren, und daß, zumal ein Kongreß nicht bevorsteht, eine Landesorganisation in diesen Fragen nicht direkt eingreifen kann. Dazu kommt, daß die Zionistische Vereinigung für Deutschland — zum Unterschied von den meisten europäischen Verbänden — alle zionistischen Fraktionen (mit Ausnahme der Poale Zion) umfaßt: Nicht nur Allgemeine Zionisten einschließlich Radikale und Revisionisten, sondern auch Misrachi und Hitachduth sind in ihr organisiert. Und da diese Gruppen auf dem Zionistenkongreß ihre eigene selbständige Politik innerhalb ihrer Fraktionen machen, so ist der Delegiertentag als solcher ohnedies nicht zuständig, in diesem Kongreß Fragen bindende Beschlüsse für alle zu fassen. Es bedeutet also keine Bagatellisierung der direkten Palästina-Probleme, wenn bei Festsetzung der Tagesordnung des Breslauer Delegiertentages auf eine umfassende Behandlung dieser Dinge verzichtet wurde; im Gegenteil, die deutschen Zionisten wissen genau, was sie Palästina schuldig sind; sie wissen, daß die Arbeit für die zionistischen Fonds weitergeht, verstärkt werden muß, aber sie haben in den letzten Jahren auch gelernt, daß die Arbeit für Palästina nur dann erfolgreich gemacht werden kann, wenn die zionistische Organisation ein starkes und elastisches, aktives Instrument darstellt. Darum ist es notwendig, einmal die ganze Aufmerksamkeit den internen Fragen der Landesorganisation zuzuwenden. Hier können alle Fraktionen zusammenarbeiten, obwohl natürlich auch hier Meinungsverschiedenheiten bestehen. Aber das Hauptproblem: Wie stärken und vergrößern wir die zionistische Organisation, wie machen wir die Bewegung lebendig und fruchtbar, wie gewinnen wir neue Kräfte? — dieses Problem ist eine gemeinsame Sorge aller Zionisten.

Durch die Arbeit für die Fonds, die die unmittelbaren Bedürfnisse Palästinas befriedigen sollten, ist die rein zionistische Propaganda etwas in den Hintergrund gedrängt worden. Alle Tendenzen drängen dahin, diesen Zustand zu ändern, denn nur eine Schar verläßlicher und entschlossener wahrer Zionisten können das Rückgrat für alle Keren Hajessod-Arbeit und jede Palästina-Bewegung bilden. Die alten Zionisten aber werden allmählich müde und verbraucht, und wenn nicht neue Kräfte erzogen werden, die die Arbeit mit gleichem Elan weiterführen, dann wird der Zionismus in der nächsten Generation seiner Aufgabe nicht gewachsen sein. Der Zionismus verlangt von dem einzelnen Juden mehr als nur einen Geld-Beitrag, er verlangt den ganzen Menschen mit seinem Denken und seinem Herzen. Die Wiederbelebung der zionistischen Propaganda und Erziehung ist daher die aktuelle Forderung. Damit aber eröffnet sich eine große Reihe brennender Fragen. Wie treibt man zionistische Propaganda? Wie überzeugen wir den einfachen Juden von der Notwendigkeit des Zionismus? Wie verbinden wir das alltägliche Leben der neu gewonnenen Zionisten mit der zionistischen Sache, damit sie nicht nur eine Sache für den Feiertag, ein Luxus, sondern ein wirkliches, tiefgehendes Lebenselement wird? Die Fragen sind nicht neu, sie bestehen seit dem Beginne der zionistischen Bewegung, aber gerade in diesem Moment, wo die Aufbau-Arbeit in Palästina sich in einem Uebergangsstadium befindet und wir neue Kräfte für die Zukunft sammeln müssen, sind sie besonders aktuell. Der deutsche Delegiertentag will sich vorwiegend mit ihnen beschäftigen.

Es wäre verfrüht, jetzt vorherzusagen, zu welchem Ergebnis für die praktische Arbeit die Tagung kommen wird. Nur einige Gesichtspunkte sollen hier angedeutet werden, die zweifellos in den Debatten eine Rolle spielen werden. Da ist zunächst die Frage der Methode der Propaganda. Soll die Prapaganda sich vor allem an die intelektuellen Kreise wenden, denen die moralische Unhaltbarkeit des Galuthlebens und die Lüge der Assimilation aufgedeckt wird, oder soll sie sich vor allem an die breiten Massen wenden, den Zionismus als Massenproblem begreiflich machen? Beide Methoden sind wohl erforderlich, aber bisher ist in Deutschlands nach Meinung Einiger die individualistische Methode zu ausschließlich geübt worden. Um aber die Massen zu gewinnen und bei der Bewegung zu halten, muß man ihnen mehr geben als die Aussicht auf die Erfüllung des Palästina-Ideals, man muß für ihre täglichen jüdischen Bedürfnisse sorgen. Man muß ihnen zeigen, daß kein jüdisches Interesse dem Zionismus fremd ist. Eine der wichtigsten Tätigkeiten ist die Mitarbeit in den jüdischen Gemeinden, die besonders auf kulturellem und sozialem Gebiet große Wirkungsmöglichkeiten haben. Aber diese Tätigkeit enthält die Gefahr, daß durch sie die Zionisten immer mehr von Palästina abgelenkt werden. Wir haben ein abschreckendes Beispiel in der Landespolitik der Zionisten in Polen und anderen Ländern, wo allmählich besonders bei den Führern die Sejm-Politik und ähnliche Fragen das Interesse an der Palästina-Arbeit zurückdrängen. Haben wir die Kräfte, um beides durchzuführen, oder müssen wir eine Oekonomie der Kräfte treiben? Der deutsche Zionismus steht in einem harten Kampf, weil die größte Assimilanten-Organisation, der Zentral-Verein, bei ihrer letzten Versammlung ein radikal antizionistisches Programm angenommen hat. Es herrscht nur eine Meinung im zionistischen Lager, daß der Kampf aufgenommen werden muß. Aber soll er nur mit polemischen Mitteln geführt werden, durch Bekämpfung der Zentralverein-Tendenzen, oder aber auch dadurch, daß der Zionismus selbst die Haupttätigkeit des Z.-V., die Abwehr des Antisemitismus, auf sich nimmt, und so den Juden beweist, daß der Z.-V. auch diese Sachen schlecht gemacht hat und für die deutschen Juden überflüssig ist? Besteht nicht die Gefahr, daß uns das von unseren eigentlichen eigenen Aufgaben zu weit wegführt? Wenn wir aber darauf verzichten, wie wollen wir verhüten, daß die Masse der deutschen Juden aus Angst vor dem Antisemitismus sich doch dem Z.-V. anschließt, der sie vor dem Antisemitismus zu schützen verspricht, und dadurch ins antizionistische Lager geraten?

Diese Fragen werden uns in Breslau beschäftigen müssen. Dazu kommt der ganze Komplex der Jugend-Probleme. Die Jugend hat in den letzten Jahren den Zionismus nun in der Form der Chaluziuth erlebt. Nun ist zwar auch heute noch die Chaluz-Bewegung der wichtigste Bestandteil der zionistischen Jugend, aber da jetzt die Tore Palästinas für größere Chaluz-Einwanderung geschlossen sind, da nicht alle jungen Menschen nach Palästina gehen können, so gilt es, die Jugend wieder zu einem Leben zionistischer Gesinnung und zionistischen Kampfes im Galuth zu erziehen. Eines der wichtigsten Elemente dazu ist zionistische Bildung, Kenntnis der Tatsachen und der geistigen Fundamente der Bewegung, der Literatur und der hebräischen Renaissance usw. Alle diese Dinge sind aber eigentlich niemals systematisch bei uns gepflegt worden. Wir sollten von anderen Parteien, z. B. von den Sozialisten lernen, die ihre Partei-Schulen, Sommer-Schools usw. haben, wo eine neue Generation herangebildet wird. Sonst riskieren wir, daß die Kontinuität der Entwicklung unterbrochen wird. Trotz der drängenden Wichtigkeit der Palästina-Fragen müssen wir einmal innehalten und uns diesen Fragen zuwenden, von denen das Leben der Bewegung abhängt.

Eine andere Seite der organisatorischen Probleme ist gegeben durch die Entwicklung des zionistischen Beamtentums. Durch die große Ausdehnung der Bewegung sind Beamte unentbehrlich geworden, auch weil in den veränderten Nachkriegsverhältnissen alle Menschen mit ihrer wirtschaftlichen Existenz zu sehr beschäftigt sind, als daß sie freiwillig Parteiarbeit leisten würden. Aber aus der Existenz des Beamtentums ergeben sich eine ganze Reihe von Fragen in Bezug auf die Zusammenarbeit von Beamten und Nichtbeamten, Vermeidung bürokratischer Erstarrung usw. Das Beamtenproblem erzeugt mehr interne Konflikte als viele prinzipielle Fragen. All diese Dinge müssen vorurteilslos geprüft werden, damit man Schäden für die Bewegung vermeidet. All das gehört zum Problem der inneren Erneuerung der Bewegung.

Wenn es dem deutschen Delegiertentag gelingt, auch nur einen Teil dieser Probleme mit vollem Bewußtsein zu diskutieren und der zionistischen Welt ihre Wichtigkeit zu zeigen, so wird er eine wertvolle Funktion erfüllt haben, die auch über Deutschland hinaus Interesse verdient.

Die Konferenz des United Palestine Appeal.

Überwältigende Mehrheit für Louis Lipsky.

1,948.812 Dollar gesammelt. — Weizmanns Abschied.

New York, 21. Mai. (JTA.) Die Hauptversammlung der Leiter des United Palestine Appeal der Vereinigten Staaten hat heute hier stattgefunden. Die Konferenz sprach sich mit überwältigender Mehrheit für die bisherige von Louis Lipsky geleitete Administration und gegen die Opposition aus. Dem auf der Konferenz erstatteten Bericht ist zu entnehmen, daß im Verlauf der letztjährigen Kampagne eine Summe von 1,948.812 Dollar für die zionistischen Institutionen in Palästina in bar aufgebracht worden sind.

Den Höhepunkt der Konferenz bildete die Rede des Präsidenten der Zionistischen Weltorganisation Dr. Chaim Weizmann, der sich vor seiner Rückkehr nach Europa von den amerikanischen Zionisten verabschiedete. Doktor Weizmann brandmarkte die Politik der Opposition, die in einer so schweren und für den Aufbau wichtigen Zeit nicht nur eine Spaltung herbeiführt, sondern auch tadelnswerte Kampfmethoden anwendet und mit versteckten Waffen kämpft.

Weizmann knüpfte im weiteren Verlauf seiner Rede an die Erklärung des amerikanischen Mitgliedes der Palästina-Exekutive, Miß Henrietta Szold, an, die die bekannte Kontroverse über den östlichen oder westlichen Einschlag in der Exekutive hervorrief. Weizmann sagte, daß abgesehen von seiner Person und Nahum Sokolow alle Mitglieder der Exekutive englisch-sprachigen Ländern angehören. Dabei dürfen die Amerikaner nicht vergessen, daß sich bisher amerikanische Wirtschaftsmänner in einem nur sehr geringen Maße an der privaten Initiative in Palästina beteiligt haben und daß aus Amerika kein Chaluz nach Palästina gegangen ist. Wenn der Kampf gegen die zionistische Leitung auf dieser Grundlage weiter geführt werden soll, so werde er, Weizmann, diesen Meinungen und Methoden auf dem Kongreß entgegenzutreten wissen.

Zum Schluß sprach Dr. Weizmann über die Aufgaben des künftigen Kongresses und sagte, er werde es nicht wieder zulassen, daß der Kongreß das Unterrichtsbudget beschneidet und dadurch die ganze Bewegung entseelt.

Ein unparteiisches Komitee soll die Anklagen gegen die zionistische Administration Amerikas prüfen

New York, 18. Mai. (JTA.) **Wie offiziell mitgeteilt wird, hat sich die von Louis Lipsky geleitete Administration des amerikanischen Zionismus entschlossen, die gegen sie seitens der Opposition erhobenen Anklagen über eine die Bewegung schädigende politische und administrative Führung einem unparteiischen Untersuchungsausschuß, der aber vom Präsidenten der zionistischen Weltorganisation, Chaim Weizmann, zu ernennen wäre, zur Prüfung auf deren Stichhaltigkeit zu unterbreiten. Die offizielle Administration hofft, auf diese Weise vor der jüdischen Oeffentlichkeit die vollkommene Grundlosigkeit der Beschuldigungen, die die Führer der Opposition gegen sie erheben, darzutun. Wie der Vertreter der Jüdischen Telegraphen-Agentur erfährt, ist man sich über die Zusammensetzung der Untersuchungskommission bereits einig geworden; sie wird aus drei prominenten Juden bestehen, die nicht der zionistischen Organisation Amerikas direkt angehören**

Die 3-Millionen-Dollar-Anleihe für Palästina beschlossen.

Jerusalem, 17. Mai. (JTA.) Die von Louis Lipsky kürzlich in New York angekündigte Anleihe amerikanischer Bankiers für Palästina ist bereits im Stadium der Realisierung. Die Bedingungen der Anleihe sind soeben zwischen den Direktoren des Jüdischen Nationalfonds und dem zur Führung der Verhandlungen eigens nach Jerusalem gekommenen Herrn Marec Schwartz festgelegt worden. Das Anleihekapital ist drei Millionen Dollar und in 20 Jahren mit 6½ % Zinsen rückzahlbar. Die Hälfte der Summe erhält der Nationalfonds für Bodenerwerb, die andere Hälfte die Zionistische Exekutive Palästinas zur Weiterführung ihrer Konsolidierungsarbeit.

Dr. Jirmiahu Neumann:

Die Sympatiker . . .

(Aus meiner Archäologenmappe.)

Sie sind ein liebes, menschenfreundliches Völkchen. Charmant, von entzückender Liebenswürdigkeit und stets bereit, den teuren Mitgeschöpfen eine kleine, wenn auch zu nichts verpflichtende Freude zu machen. Sie sind meist sehr wohlgepflegt, tragen ein kultiviertes Gönnerlächeln zur Schau, goldgefaßte Brillengläser und das bescheidene Bewußtsein vierzehnkaratiger Wertigkeit. Ihre Tätigkeit ist wohl ein wenig transzendental, dafür aber von ganz unglaublicher Ausdauer. Sie — sympatisieren. — So wie andere heutzutage müllern, zandern oder pezen — so sympatisieren sie. Die Sache ist es ja auch wirklich wert! Denn „denken Sie nur, es ist ja doch, wenn man bedenkt, im Grunde genommen, mag man sich zu Einzelheiten auch stellen wie immer man will, eigentlich sozusagen eine „wunderbare Sache". Und: „O, ich sympatisiere wirklich aus vollem Herzen mit dieser schönen und großen Bewegung! Kann es etwas Schönres, Begeisterungswürdigeres geben? Ist es nicht ein Vergnügen zuzusehen, wie diese jungen Pioniere sich mit der größten Begeisterung und Hingabe die — Malaria holen, so wie unsereins sich die Morgenzeitung holt? Wie sie hungern und kämpfen, um neues Leben aufzubauen, große Ideen zu verwirklichen? Einfach grandios! Wissen Sie, daß man das erleben durfte!" — Oder: „Wie sagen Sie? Pogromwaisen nach Palästina überführen? Kinderdörfer? Erziehung zu produktiver Arbeit? Herrliche Sache das! Wirklich ganz einzigartig in der Welt (besonders diese Pogromwaisen, denkst du bei dir mit blutendem Herzen). Ja sagen Sie, kann es überhaupt auch nur (das spricht der Herr Sympatiker, langsam, gedehnt, jede einzelne Silbe, jedes einzelne Wort besonders akzentuiert und nachdrücklichst unterstrichen) einen einzigen Juden in der Welt geben, der damit nicht sympatisiert?" Oder auch so: „Wissen Sie, im innersten Herzen empfinde ich das Große und Erhebende dieser Idee. — Wir Juden (hier beginnt das Gesicht des Herrn Sympatikers zu strahlen), sind doch ganze Kerle! (Bei dieser Erkenntnis angelangt,

schließt sich der Herr Sympatiker, der als wohlwollender Bejaher bisher außerhalb des Kreises stand — naturgemäß in die Betrachtung ein). Wenn man bedenkt, was bisher geleistet wurde! Es ist wirklich, wirklich ganz staunens- und bewundernswert.“

Du aber bist noch ein psychologisches Embryo und dein Herz erbebt vor Freude. Das ist wirklich ein Prachtkerl! Wohlgepflegt, vornehm, elegant, — meist findet man solche Gestalten weitab von solchen Gedankengängen. Wie wunderbar er informiert ist! Und wie warm er über alle die Dinge spricht, die dein Herz so ganz erfüllen! Es ist wirklich eine Freude, die Idee breitet sich aus, erfaßt immer weitere Kreise! Es gibt noch Menschen mit Gefühl und einer Vernunft, die nicht ausschließlich auf rein praktische Erwägungen aufgebaut ist, sondern auch für das Ideale noch etwas übrig hat! In deiner Seele wächst eine Hoffnung. — Ein Gedanke blitzt darin auf: Seit Tagen suchst du nach einem geeigneten Namen für einen Spendenaufruf, eine große soziale Fürsorgeaktion für Palästina. Schüchtern ziehst du den Aufruf aus deiner Tasche: „Möchten Sie, da Sie so warm und begeistert von all den Dingen sprechen, nicht Ihren wertvollen Namen für diese schöne Aktion hergeben? Sie wissen . . .“

Sein bisher gütig-wohlwollendes Lächeln wird um eine kaum fühlbare Nuance kühler, sein eben noch offenes, freundliches, von Gefühl und Begeisterung überströmendes Wesen wird ein wenig, ganz klein wenig zugeknöpfter. Du fühlst im tiefsten Inneren deutlich den Gedankenstrich, den er zwischen sich und deiner Wenigkeit zieht. Aber er ist noch immer die Liebenswürdigkeit selbst: „Schauen Sie, lieber, guter Freund, Sie wissen ja, ich fühle wirklich ganz mit Ihnen, ich höre mir jeden Ihrer Vorträge an, lese jede Ihrer Zeitungen (er sagt „Ihrer“ und nicht „unserer“), mit Begeisterung und Interesse. Aber . . . Sie werden verstehen, meine gesellschaftliche Position! Man muß da so gewisse Rücksichten nehmen. Man ist leider nicht immer so sein eigener Herr, wie man es einer so großen und schönen Sache zuliebe eigentlich sein müßte . . . O, wenn ich so könnte, wie ich wollte, ich gebe Ihnen mein Wort, ich möchte am liebsten selbst alles stehen und liegen lassen und nach Palästina gehen, Sümpfe austrocknen.“ Und nach einer kleinen Kunstpause versonnen lächelnd: „Ja wer so glücklich sein könnte . . . Aber die Verhältnisse, leider . . .“ (er seufzt so schwer auf, daß dich sein trauriges Geschick im tiefster Seele ergreift).

Deine Logik zwar mag den Gedankengängen nicht so ganz zu folgen. Du kannst es nicht begreifen, was persönlichstes Bekenntnis mit gesellschaftlicher Position zu tun haben sollte. Aber du beginnst dich damit abzufinden. Also gut, exponieren will sich der liebenwürdige Herr nicht! Auch gut! Du hättest zwar Lust ihm zu sagen, wie sehr sich so mancher akademisch gebildete Chaluz in malariaverseuchten Sümpfen ohne Rücksicht auf seine „gesellschaftliche Position“ — exponiert hat. Aber . . .

Aber es gibt ja noch andere Möglichkeiten, den sympathischen, freundlichen, liebenswürdigen Herrn zu veranlassen, seine Sympatien, seine große, edle und glühende Begeisterung in irgendwelche nicht so große, nicht so edle und nicht so begeisterte — aber doch in Taten umzusetzen! Du, als Zionist, hast ja gottlob für alle Möglichkeiten stets vorgesorgt und irgend etwas auf Lager.

„Eben,“ beginnst du schüchtern, „wird da eine sehr schöne, edle und pietätvolle Aktion durchgeführt. Es soll zur Ehrung und Erinnerung der im Weltkriege gefallenen jüdischen Soldaten in Palästina ein Heldenhain errichtet werden.“

„Wie,“ ruft der liebenswürdige Herr mit freudebebender Stimme — „ein Heldenhain? Für unsere (hier sagt er „unsere“!) gefallenen Heldensöhne? Herrlich, eine großartige Sache! Wirklich eine ganz fabelhafte Idee! Hat ganz außerordentliche Möglichkeiten! Wer könnte sich von einem so schönen Akte menschlicher Pietät ausschließen? Glauben Sie, daß es auch nur e i n e n (hier erhebt er wie beschwörend den Zeigefinger und hält ihn mit großer Geste vor sich) Juden auf der Welt gibt, der sich von diesem Werke der Pietät ausschließen könnte? Schon rein menschlich betrachtet — eine wundervolle Sache!“

Nun ist der große Augenblick gekommen. — Mit einem kühlen Rucke fährt deine rechte Hand in die linke Brusttasche und mit einem ebenso kühnen Griffe faßt sie einen sorgsam zusammengefalteten Bogen und reicht ihn mit freundlicher Geste dem liebenswürdigen Herrn: „Sehen Sie, soviel habe ich für diese Sache schon gesammelt!“

Ein klein wenig zwinkert das linke Auge des freundlichen Herren und durch seine Hand geht ein leises, kaum merkliches Zittern. Aber schon betrachtet er den Bogen aufmerksam, mit freundlichem Interesse. Buchstabiert Unterschriften, spricht sich die Beträge laut vor, sein Gesicht beginnt wieder zu strahlen: „Wirklich — ich gratuliere! Sehr schön! Also das alles haben Sie in kurzer Zeit aufgebracht? Meine Bewunderung! Es ist doch schön, daß es noch Leute gibt, die Gefühl haben! Und mit einem geradezu bezaubernden Lächeln faltet er den Bogen leicht zusammen, reicht ihn dir zurück, schüttelt versonnen den Kopf und spricht wie in tiefe Gedanken verloren: „Wirklich sehr schön . . . sehr schön . . .“

Dir treibt ein eigenartiges Gefühl das Blut zu Kopf, es würgt etwas deine Kehle, dann ringt es sich plötzlich aus deiner Brust wie ein flehender Aufschrei: „Und Sie . . .? Möchten Sie nicht auch . . . ?“

Die liebenswürdige Miene deines freundlichen und begeisterten Gegenübers verdüstert sich zusehends. Er wird um eine kaum sichtbare Nuance blässer, ist jedoch sofort wieder gefaßt, seufzt tief auf und flüstert: „Ach wissen Sie, wie gerne möchte ich auch mein Schärflein zu dieser schönen und edlen Sache beitragen! Aber wissen Sie, die Geschäfte. Die großen Sorgen, die man jetzt hat . . . Die Steuern . . . Man weiß wirklich schon nicht mehr, wo einem der Kopf steht. Man wird so vielseitig in Anspruch genommen, es ist wirklich ganz entsetzlich. Man kann sich selbst schon gar nichts mehr gönnen, schränkt sich in jeder Weise ein . . . (Die goldenen Brillenränder beginnen wie drohend zu funkeln, er entnimmt in tiefe Betrachtungen versunken seinem funkelnagelneuen eleganten Schweinslederkoffer ein handgeschöpftes, auf Büttenpapier abgezogenes, numeriertes Exemplar einer kostbaren Luxusausgabe und beginnt ganz zerstreut darin zu blättern. „Was ich übrigens fragen wollte . . . Sagen Sie, was halten Sie von — Upton Sinclair . . .?“

Du aber, liebes psychologisches Embryo, möchtest vor Scham gerne dich irgendwo verkriechen, steckst verschüchtert und ernüchtert deinen Bogen in die Rocktasche . . . Und bist um eine Erkenntnis reicher geworden. Die dich bald emporheben wird aus deinem embryonalen Stadium in jenes des bewußten Sein.

Ja, sie sind wirklich ein liebes, charmantes und herzerfreuendes Völkchen — die Herren Sympatiker. So recht dazu da, dir dein schweres Amt zu erleichtern, dir Lebensfreude, Lebensmut und neue Hoffnungen zu geben. O, wären Sie nur ein paar Jahrzehnte jünger, hätten sie nur mehr Zeit, wären sie nur nicht gesellschaftlich in so exponierter Stellung, hätten sie nur keine anderen Sorgen, Steuern oder sonstige Lasten — da würdest du sehen, was sie alles zu leisten imstande wären! Sie würden . . . .

Nun ja, sie haben ja sogar! Sie haben ja sogar, während tausende jüdische Arbeiter und Lehrer hungerten und darbten und heroische Opfer brachten, während das Werk des Aufbaues zusammenzubrechen drohte, sie haben mit uns s y m p a t h i s i e r t . . . .

Intervention Sachers bei Lord Plumer wegen Niederlassungsbewilligung für wohlhabende Touristen.

Anläßlich der Verfügung des Immigration-Departements, wonach sechs vor längerer Zeit ins Land gekommene wohlhabende Touristen Palästina zu verlassen haben, intervenierte Harry Sacher beim High Commissioner, von dem er die Kassierung der Verfügung des Leiters des Immigration-Departements, Hyamson, forderte. Sacher verlangte, daß wohlhabenden Touristen, wie auch solchen, die sichere Existenzmöglichkeiten im Lande finden, die dauernde Niederlassungsbewilligung erteilt werde und daß gegen die Verfügungen des Immigration-Departements an den High Commissioner appelliert werden dürfe. Lord Plumer erklärte, die Frage prüfen zu wollen. (Ziko.)

Die kritische Lage in den jüdischen Kolonien Rußlands.

Moskau, 15. Mai. (JTA.) Infolge des Mißwachses und der Wetterschäden wird die Lage in den jüdischen Kolonien Rußlands immer kritischer. Es fehlt in den Kolonien an dem Notwendigsten. Die jüdischen Kolonisten wandern täglich 30 und 40 Meilen weit in die ihnen erreichbaren kleinen Städte, um sich dort Brot zu beschaffen.

Die Regierung hat 300.000 Rubel zur Beschaffung von Nahrungs- und Futtermitteln für die jüdischen Kolonisten zur Verfügung gestellt. Die Regierung beschloß ferner, aus staatlichem Bestande monatlich 60 Waggons Brot und 30 Waggons Kartoffeln in die jüdischen Kolonien zu senden und diese Sendungen so lange fortzusetzen, bis sich die Lage gebessert hat.

Dem JTA.-Vertreter erklärte der Generaldirektor von „Ort“, Agronom Zegelnicki, daß die jetzige Mißernte eine doppelte Ursache habe. Der sehr regenarme Herbst des Jahres 1927 hat es vielen Kolonisten unmöglich gemacht, die Wintersaat durchzuführen. Wo Wintersaat angebaut wurde, ist sie zu 50 Prozent durch Frost, zu 40 Prozent durch Unwetter vernichtet worden; nur 10 Prozent dieser Ernte konnten erhalten bleiben. Unter den Kolonisten herrscht eine tiefe Depression. Um die Not so weit als möglich zu lindern, hat „Ort“ in einem gewissen Maße helfend eingegriffen. Um das lebende Inventar in den Kolonien zu erhalten, sandte „Ort“ in die Kolonien 12 Waggons Mais und andere Futtermittel.

Zegelnicki erklärte weiter, daß die Gesellschaft „Ort“ in Zukunft darauf bedacht sein wird, in den neuen Kolonien Milchwirtschaften und Geflügelfarmen einzurichten sowie Weingärten anzulegen, damit in Zukunft ein Ernte-Unglück sich weniger fühlbar mache.

Der Präsident von Comzet, der Volkskommissar Smidowitsch, hält sich dauernd in den jüdischen Kolonien auf, um die Ernteschäden zu untersuchen und Abhilfe zu schaffen.

Zur Heuschreckenplage in Palästina.

Neben der diesjährigen Dürre macht auch die Heuschreckenplage in Palästina noch immer große Sorge, da immer wieder neue Schwärme herankommen. Nach den von der Palästina-Regierung täglich herausgegebenen offiziellen Bulletins haben die militärischen Streitkräfte, die mit dem Kampf gegen die Heuschrecken auf einem Gebiet von 18.000 Dunam in Transjordanien beschäftigt sind, dort 27 Tonnen lebender Heuschrecken und über 100 Scheffel Eier gesammelt; 500 Pflüge wurden in Bewegung gesetzt, um den Boden umzupflügen, wo Heuschreckeneier gelegt worden sind. Die ernsteste Erscheinung des Heuschreckeneinbruchs in Palästina ist bis jetzt, laut dem Bulletin vom 10. Mai, der Einbruch in die Ebene Jesreel, welche zwischen Meggidoh und Nazareth ganz dicht mit Heuschrecken bedeckt ist, mit Ausläufern bis nach Sichren Jakob auf der einen und Balfouria auf der anderen Seite. Die ganze militärische Besatzung von Haifa und eine Abteilung aus Jerusalem mit 45 Flammenwerfern ist ununterbrochen mit der Abwehrarbeit in diesem Gebiete beschäftigt. Auch aus dem Küstengebiet zwischen Jaffa und Haifa, in der Gegend von Tul Kerem, werden starke Heuschreckenschwärme gemeldet, ebenso entlang der Linie Hebron-Artuf. (Ziko.)

Zur Beendigung des Olmützer Pressekrieges.

Die Pressefehde, die sich anläßlich der Gründung der Poale Zion in Olmütz in unseren Spalten entwickelt hat, erfordert noch einen Schlußpunkt. Wir ersuchen die streitenden Parteien auf das Dringlichste, damit einverstanden zu sein, daß die Redaktion den Schlußpunkt selbst setzt. Denn jede Erwiderung oder Berichtigung der streitenden Parteien muß ja unweigerlich eine neue Antwort oder Berichtigung der andern nach sich ziehen. Das liegt im Wesen der menschlichen Psyche, aus der man natürlich niemand einen Vorwurf machen kann. Wir sind damit geboren . . .

Wir halten aber einen solchen Kampf nicht für gut. Wir stehen nicht an, zu sagen: Es ist das Unglück der zionistischen Bewegung, daß ihr Elan sich in so hohem Maße in inneren Kämpfen entladet. Das gilt natürlich nicht nur für Olmütz; es gilt auch für Basel und für New York. Es ist leider sehr leicht zu erklären. Der zionistische Impuls hat äußere Widerstände gefunden; anstatt sie zu überwinden, hat er den wesentlich leichteren Weg zur Entladung gesucht und — ach, wie sehr! — gefunden: den inneren Streit. Er hat — fast auf der ganzen Front — die innere Linie der Abreaktion bezogen. Das ist das Unglück. Und die Tragik der Sache liegt darin, daß diese Heftigkeit des Kampfes, die Kraft des Angriffes und die Wucht der Abwehr gegen den „gesinnungsgenössischen Feind“, die an sich fast unerklärlich wären, erklärlich wenn man sich dessen bewußt wird. Es ist ja der große zionistische Schwung unseres Volkes, unsere beste, edelste Kraft, die hier, in abgeirrter, selbstmörderischer Form zur Entladung kommt. Es ist der g u t e G e i s t, der hier das B ö s e schafft!

Was ist da zu tun? Man muß es e r k e n n e n. Man muß die Kraft haben, auch etwas gegen sich selbst zu erkennen; sich selbst zu durchschauen; eine politische Anschauung nach Wert und Wichtigkeit r i c h t i g zu taxieren, a u c h w e n n s i e d i e — e i g e n e i s t! Und dem F e t i s c h i s m u s d e s P r e s t i g e s der eigenen Person, der eigenen Partei, der eigenen Meinung zu entsagen. Z u g u n s t e n d e s r i c h t i g e n K e r n s d i e s e r M e i n u n g!

Aus diesem Grunde wollen wir — zu Olmütz zurückkehrend — diese Pressefehde nicht weiter spinnen und von uns aus alles unternehmen, um sie zur allgemeinen Zufriedenheit zu beendigen. Wenn wir schon hier nicht viel tun können, um den Streit in New York zu beendigen, so wollen wir wenigstens alles tun, um den Kampf in Olmütz zu bereinigen.

Erst das Sachliche. Wir haben einige Berichtigungen und Berichtigungen von Berichtigungen erhalten. Wir setzen die sachlichen Punkte dieser Berichtigungen hierher. Wir stellen dabei sehr gern im Sinne unserer obigen Ausführungen, unser eigenes Prestige an letzte Stelle und müssen das auch von unserem Berichterstatter verlangen. Denn nur auf dem Wege des Verzichtes auf Prestige ist ja Frieden möglich.

Die Sache begann damit, daß die Poale Zion unseren Berichterstatter, Herrn Karl Baum, von ihrer Tagung ausschloßen. Herr Baum schrieb dann, die Tagung wäre nicht öffentlich; die Poale Zion wünschten nun die Berichtigung, die Tagung sei öffentlich gewesen, und man habe nur Herrn Karl Baum nicht zugelassen.

Wir stellen also — und das ist der wesentliche Punkt der Berichtigung der Poale Zion — fest, daß die Tagung öffentlich war und nicht hinter geschlossenen Türen stattgefunden hat.

Daß Poale Zion den Berichterstatter der „Selbstwehr“ ausgeschlossen hat, ist, abgesehen von der persönlichen Frage des Herrn Baum, für die „Selbstwehr“ eine Beleidigung. Denn, daß Herr Baum Revisionist ist, ist natürlich kein Grund, ihn auszuschließen, wenn die Redaktion der „Selbstwehr“ ihn zu ihrem Berichterstatter bestellt. Es war dies der Urfehler, auf den alles weitere zurückgeht. Aber wir wünschen keine Genugtuung und ziehen daraus selbstverständlich nicht die geringsten Konsequenzen; man kann mal auch einen Fehler machen.

Was nun das bewußte Konzert betrifft, so wird uns geschrieben, daß das Konzert von den Zionisten nicht boykottiert worden ist, und daß Poale Zion von vornherein bereit war, 25 Prozent des Betrages dem N. F. zur Verfügung zu stellen. Wir stellen das also hiemit fest.

Weiters ist zuzugeben, daß der Bericht unseres Berichterstatters über die Tagung nicht vollständig war; das liegt, wie schon Herr Baum schrieb, in der uns auferlegten Raumökonomie. Damit sind alle sachlichen Punkte erledigt.

Was nun das Persönliche betrifft, so war die so entstandene Polemik nicht frei von Angriffen. Das gehört leider, wie schon gesagt, zu ihrem Wesen und es ist dann schwer, das Maß, wo mehr über die Stränge gehaut worden ist, festzustellen. Es sind übrigens auf keiner Seite wirkliche Beleidigungen vorgefallen, es waren nur — Temperamentsausbrüche. Wenn sich aber trotzdem jemand — jetzt, außerhalb, und nach dem polemischen Gegeneinander — noch irgendwie beleidigt fühlt, so bedauern wir, daß sich in unseren Spalten irgend ein Wort, irgend eines Beteiligten gefunden hat, das von irgend einem andern Beteiligten als beleidigend aufgefaßt werden konnte. Es tut uns vor allem leid, daß sich ein so verdienter Zionist, wie Herr Ing. Stapler gekränkt gefühlt hat. Und wir hoffen, durch diese Klärung und Erklärung die Angelegenheit — hoffentlich nicht nur für uns selbst — erledigt zu haben.

Joseph Cowen über die Methoden der zionistischen Politik Palästinas.

Auf die britischen Beamten muß unablässig ein Druck ausgeübt werden. — Notwendigkeit einer Verständigung mit den Arabern. — Die jüdische Position in Palästina ist so fest wie der Fels von Gibraltar.

London, 15. Mai. (J. T. A.) Der bekannte Zionist und Freund Th. Herzls, Joseph Cowen, der sich seit mehreren Jahrzehnten dem Dienste der zionistischen Idee widmet, weilte in der letzten Zeit wieder einmal in Palästina und hielt nach seiner Rückkehr nach London einen Vortrag im Anglo-Palestinian Club über seine Erlebnisse in diesem Lande. Er führte aus:

Wir würden in Palästina nicht das erreichen, was wir brauchen, wenn wir nicht einen ständigen Druck auf die britischen Beamten ausüben würden. In Palästina fehlt es an einer maßgebenden öffentlichen Meinung, nach der sich ein Beamter richten könnte. Die Juden als das aufbauende Element treten mit mehr Forderungen an ihn heran als die Araber, und selbstverständlich ist ihm derjenige, der weniger fordert, bequemer. Die jüdischen Beamten sind in dieser Beziehung nicht anders. Wird aber der jüdische Anspruch direkt an den Oberkommissar getragen, so ist der „grüne Tisch“ kein Hindernis mehr und die Sache ist durchgedrungen. Der Oberkommissar steht in der Meinung aller Leute in Palästina sehr hoch.

Es ist notwendig, fuhr Joseph Cowen fort, ein Verhältnis systematischer Verständigung zu den Arabern zu schaffen. Die Zionisten befolgen nach dieser Richtung hin keinerlei politisches System. Mancherlei Erklärungen des Respektes und der Freundschaft wurden wohl abgegeben, aber nichts praktisches wurde unternommen. Es sei die Zeit nicht mehr fern, wo die Gesetzgebende Versammlung eine Tatsache sein wird. Bis es soweit ist, müssen die Beziehungen zu den Arabern in ein System gebracht werden. Man möge arabische Kinder in hebräische Schulen aufnehmen und die Araber an den sozialen und wirtschaftlichen Einrichtungen der Juden teilnehmen lassen. Zu wünschen ist, daß die jüdische Heimat im Zeichen der Freundschaft mit den Nachbarn, den Arabern, aufgebaut wird.

Ich habe, fuhr Cowen fort, Palästina mehrere Male besucht, die besten Eindrücke hatte ich bei diesem meinem letzten Besuch. Das Wachsen der Stadt Jerusalem ist erstaunlich. Die ländlichen Vororte um die Stadt sind in ständiger Ausdehnung begriffen. Auch Haifa hat sich in wunderbarer Weise entwickelt. Bald wird die Stadt jenen Anblick darbieten, wie ihn Theodor Herzl mit seinem geistigen Auge gehabt und in „Altneuland“ geschildert hat. Die jüdischen Stadtviertel, die in Haifa in sehr kurzer Zeit entstanden sind, sind solider angelegt als Tel Awiw. Die Zementfabrik „Nescher“, die Oel- und Seifenwerke „Schemen“ und die Mühlen des Baron Rothschild arbeiten mit voller Kapazität. Sogar Tel Awiw, diese vielgelobte und auch vielgeschmähte Stadt erscheint heute auf soliderer Grundlage gebaut. Man findet dort nur ganz wenig Beschäftigungslose. Das Baugewerbe blüht wieder auf, in Tel Awiw herrscht sogar Wohnungsknappheit, man baut wieder.

Im großen ganzen, schloß Cowen, ist die jüdische Lage in Palästina heute so sicher, daß nichts sie erschüttern könnte. Die Position der Juden steht so fest wie der Fels von Gibraltar. In den Städten wie in den Kolonien geht es aufwärts. Die Chaluzim haben Fels- und Sumpfgebiet in ein Paradies verwandelt. Das ist gleichsam über Nacht geschehen, von Menschen, die der Geist gesegnet hat, daß sie aus den Dingen das Beste herausholen. — Cowen lobte sehr die Arbeit der orthodoxen Kolonie „Bnei Bra“, deren Einwohner, Chassidim aus Polen, sich schnell der ihnen fremden Arbeit angepaßt haben und ohne Hilfe seitens der Zionisten oder der PJCA sich auf ihem Platze behaupten.

Die Idylle Ruth.

(Zu Schabuoth 5688.)

Ewald (Geschichte Israels I., S. 225) sagt mit Recht, daß die Erzählung von Ruth in der ganzen Schriftstellerei des Alten Bundes einzigartig dasteht. In der Tat, wo fänden wir ein so anziehendes, liebliches Bild jüdischen Familienlebens? Scharf und fein zugleich werden die Charaktere gezeichnet, religiöse und sittliche Ideen ohne viel belehrende Worte verkündet. Patriarchenluft des reinen Ostens umweht uns und wir scheuen uns förmlich, gelehrte Fragen aufzuwerfen, kritische Bedenken auszusprechen, wenn dieses wundervolle Bild entstanden, welches sein Zweck und sein Charakter sei. Ob es seine Entstehung der Mittagszeit unserer Geschichte zu danken hat, oder seiner Abendzeit, den Tagen nach dem Exil, ob es dazu bestimmt war, die Genealogie des Hauses Davids zu erzählen oder die Schwagerehe zu erläutern, alle diese Fragen verstummen, wenn wir das Idyll unmittelbar auf uns wirken lassen, das, nach der Ueberlieferung, am Friedensfeste unserer Thorah gelesen wird, an dem Tage, der für uns der wahre Muttertag ist, denn keiner lehrt uns wie dieser, zu den Müttern herniederzusteigen, die das Haus begründen und erbauen. „Also sollst du sprechen zum Hause Jakob", schön, dichterisch, innig, herzlich sagt der Midrasch zu dieser Stelle: Das Haus Jakob, das sind die Frauen, die Mütter, denn sie erbauen das Haus. Darum wollen wir über die Entstehungszeit, den Zweck unserer herrlichen Erzählung nicht viel Worte machen, uns vielmehr freuen, daß wir sie besitzen, denn wahrlich sie übertrifft alles, was Theokril und Vergil von den einfachen Landarbeitern gesagt und gesungen. Sittlich, das heißt, menschlich, ist ihr Kern. Hartherzigkeit, Lieblosigkeit zerstören ein Haus. Elimenek, seine zwei Söhne, sein Weib, verlassen Heimat, ihr Volk zur Zeit einer Hungersnot. Das sagt alles. Flüchtig und schattenhaft, wie ihr Geschick war, sind sie gezeichnet. Sie gleiten, wie die Schemen an uns vorüber. Moabiterinnen haben Machlan und Kiljon geheiratet. Der Erzähler will wohl damit nicht auf die Freiheit ihrer Gesinnung hinweisen, wie nichtjüdische Erklärer meinen, sondern darauf, daß sie sich von ihrem Volke gänzlich losgesagt. Das Haus Elimeleks brach in der Fremde zusammen. Und wer richtete es wieder auf: Liebe und Treue, Noome und Ruth. Noomi, die Mutter, schmerzenreich, in der jedoch der Schmerz die Liebe nicht getötet hat und nicht das Vertrauen. Mit Liebe und hoher Kunst ist die Gestalt Noomis geschildert, der Aufrechten, Tapferen, der „Escheth Chajil", wie sie das herrliche Lied besingt. Mit mütterlicher Zärtlichkeit schließt sie Ruth, „die Fremde" an ihr Herz, mit der vom Spruchdichter gepriesenen weiblichen „Chokhwa", nenne man sie Klugheit, sorgt sie für ihre Zukunft, nach der finsteren Nacht des Unheils preist sie den ersten Sonnenstrahl des herannahenden Glücks, in ihrem Alter freut sie sich der kommenden herrlichen Zukunft. Wie viel Melodie liegt doch in den schlichten Worten unseres Idylls. Es ruft förmlich nach den Meistern oder Meisterinnen des Vortrags. Ruth, das Ideal kindlicher Liebe, hingebungsvoller Pietät. Ihr ist, unter dem Eindrucke des Familienlebens Israels, Sinn und Herz aufgegangen für den Gott dieses Volkes, unter dessen schützende Fittige sie sich begeben. Der Ruhe statt im eigenen Vaterlande, zieht sie die Liebe vor, die mit äußerem Elende verbunden ist. Aufwärts ist ihr Blick gerichtet, vorwärts ihr Weg. Und ihr Gegenbild Orpa, die, nach einem etymologischen Scherze des Midrasch Rabba, ihrer Schwieger den Rücken, Oref, kehrende Schnur. Sie kehrt sich ab, wenn auch nicht ohne Tränen, von einer leidensvollen, unbestimmten Zukunft. Es ist nicht jedes Menschen Sache, das Sichere zu lassen und dem Unsicheren nachzugehen. Ihr Gegenbild ist Ruth, welche die Last der Armut auf sich nimmt, durch ihre Würde und Anmut die Herzen gewinnt, eine Königin im Bettlerinnengewande, erfüllt von Selbstbewußtsein auch in ihrer Demut, wenn wir dieses Wort gebrauchen wollen. Auch die Erzählung des 3. Kapitels, die heimliche Verhandlung zwischen Ruth und Boas, kann ihr Bild nicht trüben, dient vielmehr dazu, ihr und Boas reine und edle Art ins rechte Licht zu stellen. Den Umschwung von Armut zur gesegneten Mutter feiert sie still. Ihr Mund, nicht der der Nachbarinnen, preist das bedeutungsvolle Ereignis. Ein herrliches Bild diese Mutter, umgeben von der Gestalt des alternden Mannes, der Liebe Noomis, den Preisungen der Weiber, das Kind in ihren Händen, das verheißungsvolle. Eine friedliche, nennet sie, heilige Familie. Und endlich Boas, der Mann der Kraft. Wie freundlich begegnet er seinen Schnittern, wie edel benimmt er sich den Armen gegenüber, wie keimt im Mitleid seine Liebe zu der Aehrenleserin, wie keusch ist seine Zurückhaltung dort, wo keines Menschen Auge hinreichte und endlich wie klug und entschlossen zugleich ist sein Auftreten auf dem Markte. Ein Mann, ein ganzer Mann, ein echter Mann Israels, fest im Geiste seines Volkes wurzelnd. Alles in dieser Erzählung ist scharf beobachtet und ebenso geschildert. Die mitleidige Neugier, oh, über dieses Mitleid, bei der Ankunft der Witwe aus Moab, der Aufseher der Schnitter, in dem sich die Menschenfreundlichkeit des Herrn spiegelt, der nicht genannte Löser, der den Acker ohne die Braut will, welch' feiner, humoristischer Zug, die Geschäftigkeit der Weiber, die sich um Ruths Söhnchen scharen, eine Meisterhand hat dies alles gezeichnet und nicht nur der Geschichtsschreiber Ewald, sondern auch der Dichter Herder, beide preisen die ganz eigenartige Lieblichkeit dieses Idylls, das sich unter dem tiefblauen Himmel Betlehems abspielt, während die Sensen klingen, der Schnitter Lieder ertönen. Wer wird da noch darüber streiten, ob dieses Büchlein der Geschichte oder Dichtung angehört. Die holde Kunst hat sicherlich ihren Anteil an seiner Entstehung. War sein Verfasser ein Geschichtsschreiber, wollte er die Abstammung Davids verherrlichen, so war er auch ein großer Dichter, der uns in die Herzen blicken läßt, ein Seelenschilderer, wie es der Geschichtsschreiber sein soll. Geschichtliche Unwahrscheinlichkeit, ja Unmöglichkeit liegt unserer Erzählung sicherlich ferne. Ein friedliches Stilleben bietet es dar im Gegensatze zu einer stürmisch bewegten Zeit. Nein, wir wollen dies Idyll, das zur Zeit der Richter handelt, nicht, mit Wellhausen, als ganz „unhistorisch" bezeichnen. Auch die Symbolik der Namen läßt auf die bloße Erdichtung nicht schließen. Ist denn die Deutung der Namen so sicher? Bedeutet Ruth wirklich „Freundschaft" oder „Rose"? So kommen wir denn zu dem Resultate: Das Idyll erzählt überlieferte Geschichte, und zwar mit solcher künstlerischen Vollendung, daß wir schwer die Grenze zwischen Geschichte und Dichtung ziehen können. Die Geschichte erscheint uns unter dem leuchtenden Strahlenglanze der Schönheit und Wahrheit, eine Thorah, die von neuem geoffenbart wurde.

Dr. M. Grünfeld (Brünn).

Die göttliche Offenbarung am Sinai in arabischer Darstellung.

Von Rabbiner **Dr. Felix Kanter**, Zwittau.

Was der Islam dem Judentum entlehnt und entnommen hat, darüber sind bereits viele gelehrte Werke und Schriften erschienen, die aufzuführen hier nicht am Platze ist. Infolgedessen soll nur die göttliche Offenbarung geschildert werden, wie sie im Koran und von andern arabischen Schriftstellern dargestellt wird. Es ist das Verdienst des leider inzwischen verstorbenen gelehrten Rabbiners und tüchtigen Arabisten Dr. J. Eisenberg, verschiedene arabische Sagen und Legenden aus alten, bisher ungedruckten Manuskripten in klassisch-hebräischer Sprache veröffentlicht und sie dadurch der breiten Oeffentlichkeit zugänglich gemacht zu haben. Im Jahre 1910 erschien die erste Lieferung: Hiob und Moses;*) diese erste Lieferung scheint wohl infolge des Krieges die einzige geblieben zu sein. Folgende Darstellung ist dieser fleißigen und interessanten Arbeit entnommen.

Die Offenbarung am Sinai nach dem Koran.

Die Kinder Israels zogen zum Berge Sinai, wo sie ein Volk antrafen, das Götzen verehrte. Die Kinder Israels baten Moses, daß er ihnen ebenfalls solche Götzen anfertige. Da wurde Moses zornig und verbot ihnen, ein solches Verlangen zu stellen. So gelangten sie zum Berge (Sinai), aber die Liebe zu den Götzen wich nicht aus ihren Herzen. Da erschien der (Engel) Gabriel vor Moses und sprach zu ihm: „Setze dich auf diesen, mit kostbaren Edelsteinen besetzten Teppich, auf dem noch kein Mensch vor dir gesessen hatte!" Der (Engel) Gabriel hob ihn auf und trug ihn nach dem Orte, wo Gott zu ihm sprach, und er hörte die Stimme der Feder, die auf Tafeln von Saphiren folgende Worte (Gebote) niederschrieb:

1. Ich bin Gott und es gibt keinen Gott außer mir. Mich sollst du anbeten und sollst keine andern Götter vor mir haben, damit du nicht in die Hölle kommst.
2. Du sollst keinen Menschen ohne gerichtliches Urteil töten.
3. Du sollst nicht stehlen fremdes Silber (Geld), damit du nicht in dieser oder jener (zukünftigen) Welt bestraft werdest.
4. Du sollst keine Unzucht treiben mit dem Weibe deines Nächsten.
5. Liebe deinen Nächsten wie dich selbst; was dir unangenehm ist, füge nicht deinem Nächsten zu.
6. Du sollst nicht genießen, bevor du darüber den Segenspruch gesprochen.
7. Bereite dich und deine Hausgenossen zum Gottesdienst am heiligen Sabbat vor.

Viel phantasievoller ist die Schilderung der Offenbarung am Sinai nach andern arabischen Schriftstellern.

Gott befahl Moses, daß er sich reinige und seine Kleider wasche und drei Tage faste, dann soll er den Berg Sinai besteigen die Thora zu empfangen. Es bestanden 70 Scheidewände zwischen Gott und Moses; als er mit ihm sprach, wurden 69 Scheidewände entfernt und Gott sprach mit ihm durch eine Scheidewand. Und als Moses die Stimme Gottes vernahm, kam der Satan und flüsterte ihm ins Ohr: „Wisse, nicht Gott ist es, der mit dir spricht, sondern der Satan!" Deshalb bat Moses, daß ihm Gott seine Herrlichkeit zeige. Zur selben Zeit erhoben sich und wuchsen in die Höhe die großen und hohen Berge — in der Voraussetzung, daß Gott sich auf ihnen offenbaren werde. Nur der Berg Tabor blieb in seiner ursprünglichen Größe und machte sich noch kleiner vor Gott. Da sprach Gott: „Weil du dich klein gemacht hast, will ich dich groß machen; auf dir will ich mich meinem Diener Moses offenbaren." Zur selben Zeit hielten alle Bäche und Flüsse in ihrem Lauf inne, alle Kranken wurden geheilt, alle Wahnsinnigen wurden gesund; die Erde bedeckte sich mit frischem Grün und alle Götzen wurden vernichtet. Nun ofenbarte sich Gott Moses auf dem Berge ein wenig (in der Breite eines Fingers) und der Berg war ganz klein und niedrig aus Ehrfurcht vor Gott und seiner Herrlichkeit.

Am sechsten Tage sandte Gott den Engel Gabriel ins Paradies; dort fällte er einen Baum aus Saphyr und fertigte von diesem Baum neun Tafeln an. Die Länge und Breite einer jeden Tafel betrug 10 Ellen. Dann brachte er (Gabriel) 9 Aeste und schnitzte aus ihnen 9 Federn. Jede Feder war so groß wie die Größe des Himmels und der Erde. Und Gott schrieb die Thora mit eigener Hand und Moses hörte mit seinen Ohren die Stimme der schreibenden Feder.

Außer den Geboten, die die Thora nennt, werden von den arabischen Schriftstellern noch zwei bzw. drei Gebote genannt. Sie lauten:

1. Du sollst nicht aussprechen meinen Namen zum Falschen, denn ich werde nicht ungestraft lassen, wer meinen Namen nicht heiligt.
2. Du sollst nicht zeugen wider deinen Nächsten (als falscher Zeuge). Denn am Tage des Gerichtes werde ich nachforschen, ob du richtig ausgesagt hast oder nicht.
3. Du sollst nicht gelüsten nach dem, was deinem Nächsten gehört. Denn ich hasse den, der nach fremdem Gelde gelüstet. Und du sollst nicht gelüsten nach dem Weibe deines Nächsten.

Als Gott mit der Niederschrift der Thora fertig war, legte er sie auf den Himmel nieder. Doch der Himmel vermochte nicht die Last der Gebote und Gesetze zu ertragen, auch der Engel Gabriel war nicht imstande, die Thora zu tragen. Da sandte Gott so viele Engel nach Anzahl der Buchstaben der Thora und jeder Engel nahm einen Buchstaben und legte ihn auf den Berg nieder.

Kenner des rabbinischen Schrifttums werden in diesen arabischen Sagen manche Anklänge an Midraschim finden, auch manche Pijutim des Schowuotfestes enthalten manches, was an diese Legenden lebhaft erinnert.

*) Das Leben der Propheten nach der arabischen Legende. Ins Hebräische übertragen von Rabbiner Dr. J. Eisenberg. 1910. Erste Lieferung: Hiob und Moses.

Inland.

Die Schekelaktion 5688.

Seit der Veröffentlichung unseres letzten Ausweises sind weitere 329 Schekalim eingegangen. Die Schekelaktion weist daher heute folgenden Stand auf:

Böhmen	1085
Mähren, Schlesien	1793
Slowakei und Karpathorußland	618
Summe	3496 Schekel

In der gleichen Periode des Kongreßjahres 5687 waren bereits 5618 Schekel eingegangen. Der Rückstand beträgt 2122 Schekel.

Zur Erfüllung unserer Parole sind noch 16.504 Schekalim aufzubringen.

Zum Abschluß der Ijar-Schekalimkampagne erscheint in der nächsten Nummer eine Vergleichsstatistik aller Ortsgruppen mit den vorjährigen und heurigen Schekelleistungen.

Mähr.-Ostrau, 22. Mai 1928.

Die Landes-Schekel-Kommission.

Poale-Zion-Parteitag.

Gemäß dem Beschlusse der Delegierten der Tschechoslowakei bei der Dreiländerkonferenz am 15. April l. J., findet der 1. ordentliche Parteitag der poale-zionistischen Partei in der Tschechoslowakischen Republik vom 26. bis 28. Mai l. J. in Brünn statt. In Vertretung des Weltverbandes wird Genosse Berl Locker am Parteitag teilnehmen.

Böhm. Distriktstag. Das zionistische Distriktskomitee gibt bekannt, daß der diesjährige Distriktstag Mitte Juni stattfinden wird.

Mitteilungen des hebr. Reform-Real-Gymnasiums in Mukačevo. Ende Juni l. J. finden Aufnahmsprüfungen in die ersten fünf Klassen des hebräischen Reform-Realgymnasiums in Mukačevo statt. Schüler aus anderen Mittelschulen können nach Ablegung einer Ergänzungsprüfung aufgenommen werden. Denjenigen, welche die hebräische Sprache nicht vollkommen beherrschen, kann nach Anhören der Gründe die Prüfung aus diesem Gegenstande auf September aufgeschoben werden. Für die Unterbringung der Schüler außerhalb von Mukačevo wird seitens des Kuratorium des Gymnasiums gesorgt. Interessenten mögen sich schriftlich oder mündlich per Adresse: Hebr. Ref.-Real-Gymnasium, Mukačevo, wenden.

Liga-Generalversammlung. Die Generalversammlung der Liga für das arbeitende Erez Israel wurde um acht Tage verschoben.



Sport.

JSK. Makkabi Proßnitz gegen DFC. Olmütz 4 : 2 (3 : 0). Auf dem völlig aufgeweichtem Boden dominierte die Makkabi-Elf vollständig und ist es ihr endlich gelungen, einen einwandfreien Sieg gegen ihren Erbfeind zu erringen. DFC. kann es nur dem Schiedsrichter verdanken, daß er nicht mit einer katastrophalen Niederlage den eigenen Platz verlassen mußte, denn derselbe ließ die jüd. Mannschaft nach der Halbzeit nicht mehr aufkommen und strafte das lebensgefährliche Spiel der Olmützer überhaupt nicht. Die Makkabi-Spieler können vom Glück reden, daß nur zwei von ihnen schwere Verletzungen abbekommen haben, während die übrigen mit halbwegs gesunden Beinen den Platz verlassen konnten.

JSK. Makkabi Proßnitz gegen DSV. Troppau 6 : 1 (3 : 1). Die jüd. Mannschaft befand sich abermals in glänzender Verfassung und führte insbesondere in der ersten Halbzeit ein Spiel vor, das man in Troppau schon sehr lange nicht gesehen hat. Makkabi hatte keinen einzigen schwachen Punkt und die Mannschaft war trotz Fehlens Tureks vollkommen ausgeglichen. Die Heimischen konnten keine Weile Makkabi einen ernsten Gegner abgeben und waren denselben in allen Reihen weit unterlegen. Die Tore erzielte Wurmbrand 3, Gach, Glückseliz und Wiesner. Makkabi bestritt das Spiel in der Aufstellung: Wolf, Hornung (Schiller), Spielmann, Linneberg, Grünspan, Glatter, Rosenzweig, Wiesner, Glückseliz, Wurmbrand und Gach.

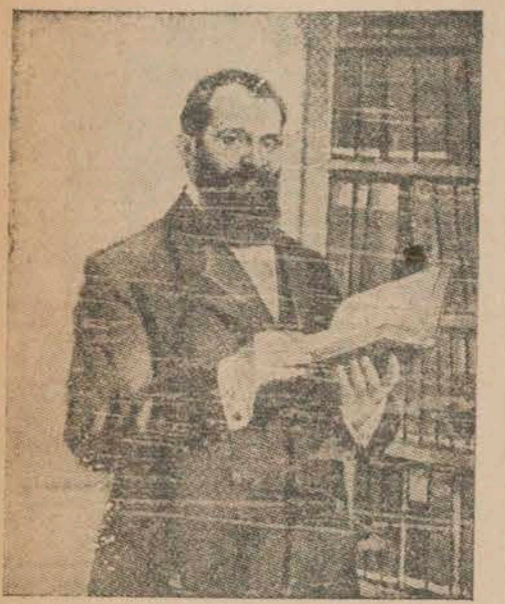
Tennis. Die Tennissektion des Prager Hagibor verfügt in der heurigen Saison über eine ausgeglichene Tourniermannschaft, welche, durch einige Neuakquisitionen verstärkt, in den bereits absolvierten Interklubkämpfen eine merkliche Formverbesserung gegenüber den Vorjahren zeigte. Erfreulich ist insbesondere die verhältnismäßig große Anzahl von jungen talentierten Spielern, aus welchen die II. Tourniermannschaft zusammengestellt ist. Zur Eröffnung der heurigen Saison lud sich Hagibor wie alljährlich die Teamspieler des Teplitzer Makkabi ein, welche jedoch nicht komplett antreten konnten, so daß sie gegen die auf Resultat spielenden Hagiboraner von Haus aus keine Aussichten hatten. Die Begegnung endete erwartungsgemäß mit einem überlegenen Siege der Prager im Verhältnisse von 16—3, 34—12 Sets und 258—167 Games. Als nächsten Gegner suchte sich Hagibor die spielstarke Mannschaft der Česká sportovní společnost aus, welche im Vorjahre gegen Hagibor einen glatten Sieg landen konnten. Diesmal konnte Hagibor dank der überragenden Form von Dr. Gottesmann einen beinahe gleichwertigen Gegner abgeben und endete der Kampf mit 8—11 Punkten, 18—28 Sets und 212—241 Games für ČSS. Vorigen Sonntag hatte die Tourniermannschaft des Hagibor die Lawn-Tennis-Sektion des ČKS. Vyšehrad 1907 zu Gaste, die sie nach interessantem Kampfe mit 10—8 Punkten, 25—20 Sets und 194—188 Games einwandfrei besiegen konnte. Die zweiten Mannschaften lieferten einander auf den Plätzen des Vyšehrad einen 9—9 Kampf. Zu den Pfingstfeiertagen unternimmt die Sektion eine Fahrt nach Teplitz zur Austragung des Revanche-Kampfes mit dem dortigen Makkabi. Die Fahrt wird zu einem Ausfluge in die sächsisch-böhmische Schweiz benützt, zu der sich bereits eine große Anzahl von Schlachtenbummlern angemeldet hat. Eine Woche darauf ist ein Interklubmatch mit der Tennissektion des Prager Rapid auf den Sportplätzen des letzteren vereinbart.

v

Leichtathletik. Das Interklubmatch Hagibor Prag gegen Hakoah Wien fand am Sonntag, den 20. ds. im Rahmen der internationalen Veranstaltung der Wiener Hakoah um den Dr.-Körner-Pokal statt und brachte den mit Ersatz für Pollak antretenden Pragern insoferne einen unerwarteten Erfolg, als sie nur mit einem Punkte Differenz mit 44 : 45 den Leichtathleten der Hakoah unterlagen. Von den Leistungen der Hagiboraner wären nachfolgende hervorzuheben: 100 Meter Hodin 11.9, 400 Meter Margo 54, 3000 Meter Weiß 9.31, Hochsprung Reach 1.70 Meter. Ueberraschend gut ist die Leistung von Reach in Hochsprung, während weder Klempfner noch Weiß, der hinter Blödy und Frankl an dritter Stelle lendeten, die in sie gesetzten Erwartungen erfüllen konnten.

Dr. Gottesmann, der bekannte Tournierspieler des Prager Hagibor, hatte in dem unlängst veranstalteten internationalen Tournier des BTC. Praha einen beachtenswerten Erfolg aufzuweisen, indem es ihm gelang, bei 140 Teilnehmern in der II. Klasse den dritten Preis im Herren-Single zu erringen. In die Schlußrunde gelang er nach sieben Siegen, gegen Koželuh verlor er 6—3 6—0.

Oberrabbiner Dr. Heinrich Brody Sechziger.



Am 26. d. M. begeht der Oberrabbiner von Prag, Dr. Heinrich Brody, seinen 60. Geburtstag. Die Prager Judenheit kennt Doktor Brody als ihr religiöses Oberhaupt, als großen Kenner des jüdischen Schrifttums, als maßgebenden Theologen, als eindringlichen Redner, als frommen Mann. Daß er in der ganzen Welt des Judentums als einer der ersten Kenner der hebräischen Poesie bekannt ist, daß er als hervorragender Führer des Misrachi großen politischen Einfluß hat, kommt dem Prager Judentum seltener zum Bewußtsein. Wir glauben, den 60. Geburtstag unseres Oberrabbiners nicht besser feiern zu können, als wenn wir eine Würdigung gerade dieser beiden für das Weltjudentum bedeutsamsten Arbeitsgebiete Dr. Brodys veröffentlichen. Und so erteilen wir das Wort Herrn Dr. Wolfsberg, dem jüngst zurückgetretenen Präsidenten der deutschen Misrachiorganisation, über die Bedeutung Doktor Brodys für den Misrachi, und Dawidson, dem Direktor des Jewish Theologicae Seminary of America, dem größten Kenner der Literatur über die hebräisch-spanische Poesie, über die Leistung Dr. Brodys auf diesem Gebiete.

Oberrabbiner Dr. Heinrich Brody und der Misrachi.

Von Dr. Oskar Wolfsberg-Berlin.

Das jüdisch-politische Wirken — und in Sonderheit das zionistisch-misrachistische — des Prager Oberrabbiners stellt nur einen Ausschnitt seiner Lebensarbeit dar. Seinem Wesen entsprechend liegen seine stärksten Neigungen und Gaben auf anderem Gebiet. Dennoch verdient jene Seite in seiner Lebensarbeit durchaus Beachtung.

Es ist das schönste, was wir von Brodys Anteil an der zionistischen Bewegung sagen können, wenn wir darauf hinweisen, daß er bereits sechs Jahre vor dem ersten Kongreß, in der Zeit der Vorwehen des Zionismus, für die Ideale des jüdischen Nationalismus und der Kolonisation Erez Israels in Wort und Schrift eintrat. Selbst noch ein Jüngling, gehörte er zu den überzeugtesten und temperamentvollsten Vorkämpfern der Bewegung. Im Hamagid des Jahres 1891 führt er mit großem Schneid und vielleicht noch größerem sittlichen Ernst eine Polemik gegen Adolf Frankl, den führenden Kopf der orthodoxen Landeskanzlei Ungarns, der die Erstarkung des nationalen Judentums und seiner Werte, insbesondere der hebräischen Sprache und Literatur, mit Furcht wahrnimmt. In derselben Zeitschrift trägt er aber auch Bausteine zur Errichtung des nationalen Heimes herbei: er erhebt seine mahnende Stimme gegen den Zwist im eigenen Lager und ruft Nationalisten und Zionisten zur Einigkeit auf.

Gehört Brody somit zu den Pionieren, die der Organisation die Wege geebnet haben, so ist er nicht minder einer der wertvollsten Mitstreiter der zionistischen Organisation und der durch sie entfachten Bewegung und in dem ihr folgenden Kampfe der Geister geworden. In einer noch heute beachtlichen und sicher auch beachteten Broschüre, die er bald nach dem ersten Kongreß im Auftrage der „Berliner Ortsgruppe der Zionistischen Vereinigung für Deutschland" herausgab (1909 erschien eine zweite Auflage), behandelte er das Problem „Widerspricht der Zonismus unserer Religion" so umfassend und souverän, daß die meisten späteren Apologeten des Zionismus sich der von Brody benutzten Argumentation recht eng anschlossen. Man sah in dieser kleinen Schrift, die aus der autoritativen Literatur, Talmud, Dezisoren, Exegeten, Dichtern und Denkern, alle entscheidenden Gesichtspunkte zugunsten einer Heimkehr nach Palästina und seine Besiedlung sammelte und die wenigen scheinbar diesen Tendenzen entgegenstehenden Meinungen einwandfrei entkräftete, mit Recht ein geeignetes Arsenal für den Kampf im Dienste der zionistischen Sache. Charakteristisch ist dabei, daß Brody einerseits die Gegner in überlegener Ruhe zur sachlichen Auseinandersetzung zwingt, indem er als Zionismus nur gelten läßt, was wirklich durch das Baseler Programm umrissen wird, andererseits aber mit allem Ernst und mit Temperament die Verfehltheit der antizionistischen Argumente, vor allem soweit sie von messianischen Vorstellungen aus die große Renaissancebewegung erschüttern wollen, aufdeckt und die Notwendigkeit des Anschlusses, gerade der Orthodoxie, an den Zionismus unterstreicht.

Oft genug ist Brody auch später in die Kampfbahn hinabgestiegen, um für die Sache des Volkes und der Heimat und für die Wiederaufrichtung des von der Ueberlieferung getragenen jüdischen Geistes zu streiten und zu zeugen. Trotz guten politischen Instinkts gehörte er nie zu den aktivsten Politikern. Aber ich glaube, gerade die Misrachisten der Tschechoslowakei wissen auch in der Tagesarbeit den überragenden Wert und den guten Klang des Namens Brody zu schätzen. Seine politische Führerschaft verlieh stets der ganzen Landsmannschaft Ansehen, sein kluger Rat hat vielen einzelnen Problemen gedient, seine geistvolle und von ironischer Würze oft belebte Art, Konferenzen zu leiten, diesen Niveau zu geben. Mehr aber als diese unmittelbare Mitwirkung an den tagtäglichen Arbeiten des Misrachi bedeutet für seine Landsmannschaft und uns alle der große und schwere Abwehrkampf, den Brody, wie schon in seiner frühen Jugend so auch jetzt auf der Höhe seines Lebens gegen die intransigente Orthodoxie in der Slowakei führt. Es wird mich stets mit Freude erfüllen, daß wir beide in dieser unerfreulichen, aber notwendigen Defensive gemeinsam gewirkt haben.

Brody selbst mag viel Kummer von der Entwicklung der Dinge gehabt haben. So heftig auch die Angriffe gegen den Zionismus und Misrachi, besonders in der Zeit seiner Begründung, in Ungarn gewesen sein mögen — er war ein erhebendes Bild, verglichen mit dem, was das heutige Epigonentum in der Slowakei zu tun sich erdreistet. Diesen Eindruck wird jeder gewinnen, der Brodys Beitrag in der Festschrift des deutschen Misrachi liest. Hier veröffentlicht Brody nicht nur erneut die als außerordentlich interessante Dokumente zu wertenden Briefe seines Vaters, eines der ersten Freunde der zionistischen Bewegung in der Ostslowakei, und des unvergeßlichen Klausenburger Raw. M. S. Glasner, die beide für eine wohlwollende Bewertung der jungen Bewegung eintreten, sondern schildert auch sehr plastisch die der Preßburger Misrachi-Weltkonferenz vorangehenden Diskussionen und Kämpfe innerhalb der ungarischen Orthodoxie. In Brodys Darstellung erstehen die Gestalten des Preßburger Oberrabbiners (Schebet Sofer), des Waitzener, des Huszter usw. Aber das klingt alles wie Friedensschalmeien, wenn man sich an die Verleumdungen und Verfolgungen erinnert, denen unsere Freunde im jungen tschechoslowakischen Staat vor einigen Jahren ausgesetzt waren. Cherem oder Issur, in der Tendenz gleich, wurde da verhängt, religiöser, gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Boykott gepredigt. Daß dieser Haß nicht bis in seine letzten Konsequenzen sieghaft war, ist nicht dem Edelmut der Gewaltigen von der Bratislavaer Kanzlei zuzuschreiben, sondern den natürlichen Widerständen, die das Leben entgegenstellte. Vielleicht aber ist auch Brodys Haltung in diesem Bruderkrieg ein Damm gewesen, an dem sich die Wellen brachen. Seine jüdische und wissenschaftliche Persönlichkeit, der man immer Hochachtung entgegenbrachte, die Lauterkeit und Unbestechlichkeit seiner Gesinnung, die zweifelsfreie Treue zur Tradition brachten manchen zur Besinnung. Und endlich ließ der Mut, mit dem er die Sache Palästinas führte, viele aufhorchen. Unter den mannigfachen Kundgebungen, die damals von ihm ausgingen, zeichnet sich die in der „Selbstwehr" veröffentlichte durch große Prägnanz aus; ohne beleidigende Worte und Uebermaß an Affekt deckt er schonungslos die Motive der Angreifer auf und schreckt auch nicht davor zurück, ihnen unlautere Beweggründe zuzuschreiben. Er **kann** das, weil er die Clique und ihr Treiben kennt. Ist doch sein Feldzug gegen die orthodoxe Kanzlei überhaupt ebenso sehr ein Kampf gegen den Mißbrauch der heiligsten Werte für höchst irdische Aspirationen wie im Dienst des Zionismus und Misrachi unternommen. Auch andere jüdischen Probleme riefen ihn auf den Plan, um das höchst eigenartige Treiben der Dunkelmänner zu brandmarken.

Daß Brodys Arbeit für den Misrachi so sehr defensiv geartet ist, hat seine Ursache nicht zuletzt in den traurigen Verhältnissen, die durch das Treiben der orthodoxen Epigonen in der Slowakei geschaffen wurden. Die demoralisierende Wirkung, die von der orthodoxen Kanzlei ausgeht, hat, wenn ihr auch der Vernichtungskampf gegen die zionistische Bewegung nicht gelungen ist, doch so viel Unheil angerichtet, daß ein großer Trümmerhaufen statt blühender Felder dem Betrachter sich darbietet. Sind auch viele dem Misrachi im Herzen treu geblieben, so ist die Kraft erlahmt und es fehlt jede seelische Vorbedingung zur Aktivität, zur Werbetätigkeit. Brody hat wohl eine Truppe, aber sie ist nicht für den Bewegungskrieg brauchbar — jedenfalls jetzt nicht und unter diesen Umständen. Ohne Zweifel ist das ein tragisches Moment im Leben Brodys, daß er hier zur relativen Untätigkeit verurteilt ist. Wir aber wissen es ihm zu danken, daß er, soweit sich ihm Möglichkeiten für misrachistische Tätigket und darüber hinaus zionistisch eröffnen, jede Gelegenheit freudig ergreift, um seine Verbundenheit zu erweisen und an dem Fortschritt teilzunehmen.

Die besonderen Verhältnisse seines Landes und seiner Stadt bringen es mit sich, daß man bei einer Würdigung **Brodys** die Grenzlinie zwischen misrachistischer und zionistischer Leistung nicht scharf bestimmen kann. Ist schon normalerweise jede misrachistische Aktion zugleich eine zionistische, ist wohl jeder Misrachist, der Verantwortungsgefühl und Schaffenswillen besitzt, stets bereit, auch an allgemeinen zionistischen Aktion mitzuwirken, so gilt das in erhöhtem Maße für die Tschechoslowakei mit den Anomalien ihrer jüdischen Situation. Und eben deshalb auch für Brody, der von Anbeginn an Apologe und Propagandist (im besten Sinne) der Bewegung war.

✣

Es gehört zu den charakteristischen Merkmalen von Brodys Dienst am Zionismus, daß er sehr früh und stets mit Vorliebe sich der hebräischen Sprache in seinen Veröffentlichungen bedient hat. So hat er auch teil an der Wiedergeburt der Sprache und steigert damit sein Verdienst. Ohne zu den Hypermodernen unter den Hebraisten zu gehören, zeichnet er sich schon ganz früh (bereits in den Beiträgen im Hamagid) durch seine Beherrschung des Hebräischen aus. Natürlich herrscht in seiner Sprache das althebräische Element, der Wortschatz der klassischen Literatur mehr als bei vielen anderen.

✣

Auch das muß betont werden, wollen wir **Brodys** Individualität ganz verstehen: Sein geistiger Habitus unterscheidet sich sehr wesentlich von den meisten seiner Studiengenossen und Landsleuten. Unbeirrt durch alle störenden Faktoren entwickelte er sich schnell und folgerichtig zu einem ungebrochenen, ganzheitlichen Juden, der keine konstitutiven Elemente des Judentums eliminiert und so wirklich ein Sohn des **ganzen** Volkes ist. Das ist er wirklich: geistig, politisch und im Sinne des schlichten Menschentums.

✣

Welche Stellung nimmt **Brodys** jüdisch-politische Note, insbesondere sein Misrachismus, im Rahmen seiner **Persönlikeit** ein? Welche inneren Beziehungen bestehen zwischen dem jüdischen **Politiker** Brody und dem Gelehrten? Darauf möchte ich, wenn auch nur in Kürze und ohne die Absicht erschöpfend zu sein, doch noch eingehen, weil es dabei um die Frage der **Einheit der Persönlichkeit** geht. Nun, man braucht hier nicht mühsam zu konstruieren. Denn Brodys Gestalt ist wirklich widerspruchslos und man braucht nicht erst Dialektiker und Sophisten zu bemühen, um Krummes gerade zu machen. Sein wissenschaftliches Werk gilt vorwiegend der großen religiösen Dichtung, im weiteren Sinne aber der hebräischen Dichtung überhaupt. Den Gedanken und sprachlichen Formen unserer großen Sänger hat Brody sein wissenschaftliches Studium geweiht und hat in mustergültigen Editionen, Arbeiten usw. uns Unvergängliches geschenkt. Poesie und die Liebe zu ihr ist im Politiker und Denker Brody am Werke, und die Motive der Dichtung, die Brody wissenschaftlich erforscht, sind gar häufig identisch mit jener Sehnsucht, die den Politiker lenkt.

So ist Brody ein Idealtyp des Misrachisten, der **ohne Unterbrechung** für unsere Idee wirkt und niemals die Fahne verläßt. Wenn er den Schreibtisch verläßt und an das Rednerpult tritt, wenn er das Arbeitszimmer mit dem Sitzungssaal vertauscht, die ruhige Gelehrtenarbeit unterbricht, um die leidenschaftliche Tätigkeit des Politikers auszuüben, dann braucht er nichts zu verleugnen und preiszugeben, es ist derselbe Mensch, der beides übt, und nur das Gewand wechselt.

Dieser aufrechte, kluge, ehrliche und produktive Vorkämpfer möge uns und seiner Lebensarbeit noch lange erhalten bleiben! Ueber die Landesgrenze gilt ihm in froher Feierstunde unser und mein herzlicher Glückwunsch!

Dr. Heinrich Brody und sein Beitrag zur Kenntnis der mittelalterlichen hebräischen Poesie.

Von Dr. Israel Davidson, New York.

Es ist gerade ein Jahrhundert, seit Rapaport begonnen hat, seine Serie von biographischen Essays zu veröffentlichen, ein Ereignis, das den Anfang der neuen historischen Schule bedeutet. In dieser Serie war sein epochemachendes Essay über Kalir, das uns nicht nur einen erschöpfenden Bericht über diesen großen Dichter lieferte, sondern auch viele wesentliche Punkte der Liturgie berührte. Einige Jahre später erschien das wichtigste Werk von Zunz: Die gottesdienstlichen Vorträge (Berlin 1832), das einen bedeutenden Raum den Stammgebeten widmete. Am Ende des 4. Jahrzehntes des 19. Jahrhunderts machte das Studium der mittelalterlichen hebräischen Poesie weitere große Fortschritte. Franz Delitzsch veröffentlichte seine Arbeit: Zur Geschichte der jüdischen Poesie (1836). Dukes steuerte zwei Bände bei: Ehrensäulen und Denksteine (1837) und Moses ben Esra (1839). Luzatto gab der Gelehrtenwelt die erste kritische Auslese der Gedichte von Juda Halevy, betitelt: Betulat Bat Jehuda (1840). Von dieser Periode bis zu unseren Tagen hat das Studium der mittelalterlichen hebräischen Poesie die Aufmerksamkeit hervorragender Gelehrter beschäftigt. Selbstverständlich war nicht jede Arbeit auf diesem Gebiete der Forschung von der gleichen Art und demselben Grade der Güte und Vorzüglichkeit. Einige wandten sich der historischen Seite der Frage zu, andere beschäftigten sich mit der Herausgabe der Texte, ohne sich viel um die Erläuterung und Aufklärung dieser Texte zu bemühen. Nur wenige auserwählte Geister widmeten den von andern veröffentlichten Texten Auslegung und Berichtigung. Zunz sowie Rapaport haben z. B. niemals irgendwelche Texte veröffentlicht, aber ihre Beiträge zur hebräischen Liturgie waren grundlegend. Dukes dagegen tat beides. Er schrieb historische Abhandlungen und veröffentlichte eine Menge Texte. Während seine historischen Arbeiten auch heute noch von bedeutendem Werte sind, befriedigen seine sonstigen Arbeiten bei weitem nicht. Wohl muß anerkannt werden, daß er viele unbekannte Gedichte der Vergangenheit entrissen hat, andererseits fehlte ihm aber scheinbar jede philologische Bildung, die zur Erklärung der mittelalterlichen Dichtungen notwendig ist. Sein Eifer ging so weit, daß er eine ganze Zahl von Texten edierte, ohne sich darum zu kümmern, daß sie seinen Lesern verständlich seien. Als Kommentator erster Ordnung galt Senior Sachs. Betrachtet man seine Methode, so scheint es, daß er zuweilen die Unzulänglichkeit seiner Erklärung durch einen reichen Aufwand von Worten und Zitaten verdeckt. So widmete er 167 Druckseiten der Erläuterung von 29 kurzen Gedichten des Gabirol. Ein idealer Herausgeber mittelalterlicher hebräischer Poesie war fraglos Samuel Luzatto. Selbst ein Dichter von bedeutendem Rang, besaß er die notwendige Kenntnis, die ihn in die Lage versetzte, die Bedeutung und den Sinn unbekannter und unverstandener Schriftsteller zu ergründen. Seine philologische Bil-
Vergessenheit entrissen hat, andererseits fehlte ihm
dies ermöglicht. Seine Methode kann jedem Herausgeber alter Texte nur empfohlen werden.

Außer diesen Pionieren haben noch andere Gelehrte auf diesem Felde mit verschiedenem Erfolg gearbeitet. Keine Uebertreibung ist es zu behaupten, daß der wahre Nachfolger Luzattos auf dem Gebiete der hebräischen Poesie Dr. Heinrich **Brody** ist. Er ergänzt nicht allein seine Arbeit in Bezug auf Juda Halevys Gedichte, sondern gleich Luzatto ist er ein Meister in der Kunst der Auslegung. Sein feiner philologischer Scharfsinn, sowie seine umfassenden Kenntnisse auf dem gesamten Gebiete der mittelalterlichen hebräischen Literatur ermöglichen ihm, die Bedeutung und den Sinn einer Gedichtstelle, die auf den ersten Blick unerklärlich erscheint, zu erfassen. Seine Berichtigungen sind reiflich erwogen und einleuchtend, und seine Kommentare sind ebenso klar verständlich als zutreffend. Ich kann mich hier nicht mit der vielseitigen literarischen Tätigkeit Dr. Brodys beschäftigen, sondern beschränke mich darauf, auf seine wichtigsten und hervorragendsten Beiträge auf dem Gebiete der hebräischen Poesie hinzuweisen. Schon in seiner Studentenzeit veröffentlichte er eine ausgezeichnete Ausgabe der Hebräischen Prosodie von Imanuel Frances (Krakow 1892), ein Jahr später eine Studie über Salomon Da Piera (Berlin 1893), seinem Lehrer Dr. A. Berliner zu dessen 60. Geburtstage gewidmet. Während des nächsten Jahres war Brody sehr produktiv; denn in diesem Jahre erschien eine wertvolle Ausgabe des Kuntras Ha Pijatim, eine Sammlung von liturgischen Gedichten, beigegeben dem Mahzor Vitry (Berlin 1894). In dieser Zeit eröffnete er eine Serie von Publikationen unter dem Titel „Matmune Mistarim" mit Auszügen aus dem Divan des Jahya Alzahari, sowie zwei Gedichte eines späteren Saadja b. Josef. Im Anschluß daran begann er in diesem Jahre mit der Veröffentlichung des Divan von Jehuda Halevy. In Verbindung mit dieser Arbeit folgten im nächsten Jahre die Herausgabe seiner Studien zu den Dichtungen Jehuda ha-Levis (Berlin 1895), welche speziell die Frage der Metrik und des Versbaues behandelten. Im Interesse des obgenannten Divan reiste er nach Oxford, wo er die wichtigsten poetischen Sammlungen in der Bodleiana durchforschte. Unter anderem prüfte er den Divan von Moser Ibn Esra, aus dem er im Jahre 1896 zwei Partien veröffentlichte; eine in der Monatsschrift (Band 40) und eine in der Festschrift zum 80. Geburtstage Steinschneiders.

Nicht zufrieden mit einer so beschwerlichen Aufgabe, wie die Herausgabe von Halevys Divan, begann Brody im Jahre 1898 die Veröffentlichung der weltlichen Gedichte von Solomon Ibn Gabriol unter dem Titel Schir Ha-Schirim (Berlin 1898). In demselben Jahre veröffentlichte er zwei beschreibende Artikel des Rituals von Aleppo und der Romagnia, als Anhang zu Dr. Berliners Arbeit: Aus meiner Bibliothek (Frankfurt a. M. 1898). „Gabirol und Samuel der Fürst" war seine nächste Studie (Monatsschrift 1899). Ich bin nicht in der Lage, das genaue Datum festzustellen, wann er sich mit der schwierigen Aufgabe, der Herausgabe des Divan von Elazar Ha-Babli befaßte. Aus den 285 Gedichten, welche dieser Divan enthält, wurden 180 mit seinen Anmerkungen versehen, jedoch nicht veröffentlicht. Sobald die Geniza-Manuskripte aufgefunden wurden, sehen wir Dr. Brody seine ganze Aufmerksamkeit dem poetischen Material, welches hier gefunden wurde, zuwenden. 1903 veröffentlichte er einige Gedichte des Samuel Ha-Nagid in der Berliner-Festschrift (Berlin 1903). Bald faßte er einen neuen praktischen Plan. Der Mangel eines Werkes, welches den Studierenden der mittelalterlichen Literatur auf dem Gebiete der Poesie einführen soll, machte sich schon lange bemerkbar. Frühere Versuche hatten versagt; der Studierende war in Verlegenheit und wußte nicht, wo er Führung und Rat suchen soll. Um diesem Mangel abzuhelfen, veröffentlichte Dr. Brody, unter der Mitarbeit Prof. Dr. Albrechts, eine passende Anthologie der Gedichte der spanisch-arabischen Schule, betitelt: Schaar Ha-Schir (Leipzig 1906). Sie enthält 160 Kompositionen von 35 Dichtern, beginnend mit Menahem ben Seruq bis Jehuda al-Harizi. Die Herausgeber scheuten weder Mittel noch mühevolle Arbeit, die Ausgabe der Gedichte so kunstvoll als möglich zu gestalten. Seltene Drucke und Manuskripte wurden untersucht und die Texte sorgfältig punktiert. Das Werk wurde mit Freuden von allen

begrüßt, insbesondere von Lehrern der Literatur, für die es ein ebenso nützliches wie verläßliches Nachschlagebuch war. Im Jahre 1908 kam Brody wieder auf Moses Ibn Esra zurück und veröffentlichte einige seiner Gedichte, gewidmet Isaak Ibn Mashkaran, in dem hebräischen, periodischen Ha-Goren (Band 7). In demselben, wie in dem darauffolgenden Jahre setzte er seine Serie Matmune Mistarim mit der Veröffentlichung von Juda Al-Harizis Sepher Ha-Anak (erschienen in der Harkavy-Festschrift) fort, sowie die Fragmente einer Arbeit eines unbekannten Dichters, in welchen alle Reime homolog sind (erschienen in der hebräischen periodischen Zeitschrift Ha-Kedem, Band 2). Nebenbei soll hier bemerkt werden, daß diese Reime später im Divan von Todros Abualafia in der Abschrift des Saul Joseph von Hongkong (London 1926 Fol. 103 b bis 113 a) erschienen sind. Dr. Brody hat diese Information meinem Freunde Prof. Alexander Marx selbst mitgeteilt.

Nach einigen unwesentlicheren Beiträgen, welche von Zeit zu Zeit aus der Feder Dr. Brodys in der Monatsschrift, Jewish Quarterly Review und der hebräischen periodischen Zeitschrift Ha-Zophe erschienen sind, will ich folgende hervorragende Arbeit erwähnen: 1910 plante er einen Thesaurus der mittelalterlichen hebräischen Poesie. Die Basis zu diesem Werke bilden 41 Gedichte von Samuel Ha-Nagid, versehen mit einem erschöpfenden Kommentar. Es war eine von den Tushia-Publikationen (Warschau) und es blieb beim ersten Ansatz. 1922 verfaßte er gemeinsam mit M. Wiener eine neue Anthologie der hebräischen Poesie unter dem Titel „Mibhar Ha-Schira Ha-Ibrit“ (Leipzig 1922). Sie unterscheidet sich von der früheren Anthologie in Zweck, Umfang und Methode. Sie beginnt nicht mit der spanischen Periode, sondern mit der Periode nach dem Abschluß der Bibel und reicht bis 1492. Andererseits ist sie nicht für den Studierenden, der Kommentar und Anmerkungen benötigt, bestimmt, sondern für den weiteren Kreis intelligenter Leser. Die Auswahl der Kompositionen zeigt ausgezeichneten Geschmack und die Genauigkeit der Texte ist Beweis der großen Sorgfalt, welche die Verfasser dem Werke zuwendeten. Dr. Brodys große Erfahrung und seine Fachkenntnisse sind in der Herausgabe der Machberot Immanuel's des Römers (1. Teil in Berlin 1926 erschienen) zu erkennen. Sein tiefes Verstehen der spanisch-arabischen Poesie zeigt sich in seinem En Tarschisch (Frankfurt a. M. 1927). Die aufgezählten Werke erschöpfen keineswegs die Liste von Dr. Brodys Arbeiten auf dem Gebiete der hebräischen Poesie. Der Aufsatz soll nur die Aufmerksamkeit des Publikums auf seine hervorragendsten Schöpfungen lenken und nur einen Beweis für sein ausgebreitetes Wissen und seine Erfahrung auf diesem Gebiete liefern.

Mögen ihm noch viele Jahre beschieden sein und ihm seine unermüdliche Schaffenskraft erhalten bleiben, damit er die mannigfachen Werke, welche er begonnen, vollenden und neue schaffen kann.

Festakademie in Znaim.

Aus Anlaß des 30jährigen Bestandes der Zionistischen Weltorganisation veranstaltete die Zionistische Kreisleitung in Brünn, die Israelitische Kultusgemeinde und sämtliche jüdischen Organisationen in Znaim am 20. d. M. im Stadttheater eine Festakademie, welche recht zahlreich besucht war. Eingeleitet wurde die Feier durch die Staatshymnen und die Hatikwah, gespielt von der Militärkapelle des Inf.-Reg. Nr. 24. Als erster Redner sprach Dr. Angelo Goldstein (Prag) tschechisch. Er führte ungefähr folgendes aus: Derartige Feiern werden an allen Punkten der Erde veranstaltet. 30 Jahre sind zwar im Leben eines Volkes ein kleiner Zeitabschnitt; in einer derartigen Stunden müsse die Frage gestellt werden: „Was ist das Wesen des Judentums?“ und diese Frage müsse hinreichend und positiv beantwortet werden. Wertvoll an uns ist die historische Tradition. Die französische Emanzipation gab dem Juden die Menschheitsrechte wieder. Die nationale Bewegung führt die Emanzipation des Volkes, des Kollektivums durch. (Lebhafter Beifall.) Der nächste Redner Dr. Jeremijahu Neumann, Bratislava, ebenfalls lebhaft begrüßt: Er erinnerte an Bialik: Fels und Wogen. Ein Fels, dagegen stürmen immerwährend Wogen an. Der Fels: das Judentum. Die Wogen: der Haß. Der Fels wird immer kleiner. — Das jüdische Volk ist das Volk der Erde. Das jüdische Land wird vom jüdischen Volk als Sehnsucht und Notwendigkeit aufgebaut, durch die Chaluzim — ver sacrum des Volkes. Palästina wird von Menschen verschiedener Einstellung beurteilt; doch über die Chaluzim sind sie in ihrem Werturteilen einig. An diesem Werk kann das ganze jüdische Volk mitarbeiten. Die Pazifisten: Denn wir führen das friedlichste Werk der Welt durch. — Die Militäristen: Denn wir führen den heiligsten Krieg aller Kriege. Sozialisten: Wir bauen eine neue soziale Ordnung ohne Kampf. Wir sind das unsterbliche Volk mit dem unsterblichen Geist.

Anschließend daran fand eine künstlerisch-musikalische Akademie statt. Frau Opernsängerin Elsa Fischer (Znaim) zeigte ihre in allen Lagen vollkommen ausgeglichene Altstimme in günstigstem Lichte, und zwar in der Arie aus dem Oratorium, Paulus von Mendelssohn und in der interessanten „Melodie hébräique“ von Maurice Ravel, einem modernen jüdischen französischen Komponisten. Herr Igno Mann, Oberkantor an der Großen Synagoge in Brünn, brachte im ersten Teile seines Programmes durchwegs jüdische Lieder zum Vortrag, die für Znaim ein novum waren. Er holte sich mit seiner natürlichen und verständnisvollen Wiedergabe reichen wohlverdienten Beifall. Der zweite Teil war Konzert-Arien gewidmet, und zwar aus Halevys „Jüdin“, Puccinis „Toska“ und Meyerbeers waren es glänzend reproduzierte Kompositionen von der Beliebtheit, der sich Frau Fischer in Znaim erfreut und von dem Anklang, den die Wiedergabe ihrer Konzertblumen gefunden. Im zweiten Teile waren es glänzend reproduzierte kompositionen von Respighi und Anton Dvořák. Die Klavierbegleitung besorgte Herr Otto König aus Brünn in gewohnt vollkommener Weise.

In Břeclav.

Die zionistische Ortsgruppe in Břeclav feierte das Ereignis des dreißigjährigen Bestandes der zionistischen Weltorganisation durch eine Festversammlung am 21. Mai d. J. Nach den Begrüßungworten des Obmannes der zion. Ortsgruppe, Herrn Ing. Gold, hielt Prof. Rabinowicz, Brünn, die Festrede in tschechischer Sprache. Als deutscher Redner war Dr. Oskar Neumann, Bratislava, erschienen, der, zum ersten Male in Břeclav, die Zuhörer durch seine herrlich aufgebaute und mit schwungvollem Elan vorgetragene Rede in Bann setzte und tosenden Beifall auslöste. Die Festversammlung war sehr schlecht besucht, aber für die, welche dort waren, wird die Erinnerung an diesen Abend bleiben, denn er hat Ideen gegeben und Leben gebracht, er wird auch für einen Stück Weg der zukünftigen Arbeit ein Rückhalt sein.

Den beiden Rednern übermittelt der Volksverein „Zion“ auch hier seinen verbindlichsten Dank. —n.


WALD ZU EHREN DER OPFER DES WELTKRIEGES
KEREN KAJEMETH LEJISRAEL


5. Woche 164 Bäume. — Bis jetzt insgesamt 945.

Brüx: Jüd. Wanderbund Techeleth Lawan Elternverband 1 B. f. d. Begründer und 1. Führer des Brüxer Techeleth Lawan Oberlt. Rudolf Weinberger 50.—. **Bilin:** N. Möhr 1 B. a. N. Ignaz Möhr 50.—. **Hronow:** Georg Goldmann 2 B. a. N. Ernst u. Gust. Grätz, Emil Holzner 2 B. a. N. F. Oesterreicher, Prof. Otto Lederer 2 B. a. N. Emil Guth, Karl Beermann 2 B., Bedřich Hirsch 4 B., Emil Herrmann 2 B., Otto Holzner 2 B., Paul Holzner 2 B., Rudi Holzner 2 B., zus.: 1000.—. **Königinhof:** Irma Mautner 1000, Dir. Otto Sinek 4 B., Guth 2 B. a. N. Paul Guth, Karl Kohn 2 B., Ing. Willy Hammerschlag 1 B., zus.: 1450.—. **Kladno:** S. Löwner 2 B. a. N. Hpt. Munk, Obernitz, zus.: 100.—. **Postelberg:** Karl Klein anl. Genesung s. Tochter 2 B., zus.: 100.—. **Reichenberg:** Dr. H. Reichmann 4 B., zus.: 200.—. **Schlan:** K. Duschenes, Knovitz 2 B., Ing. O. Ekstein, Knovitz 2 B. a. N. Hptm. Munk, Obernitz, zus.: 200.—. **Wällischbirken:** Wilhelmine Holub 1 B. 50.—. **Prag:** Jüd. Schulverein: Dir. V. Kohn 1 B., Julius Justic 1 B. a. N. Oskar Popper, Klara Chitz 1 B. a. N. Rudolf Chitz, Rob. Chitz 1 B. a. N. Rud. Chitz, Verein Theodor Herzl 2 B., Rosa Lederer 1 B. a. N. Ernst Fried, L. Elbogen 1 B., Antonia Himmelreich 1 B. a. N. i. Sohnes Otto, Wilhelm Lebenhart 1 B., Ernst Brock 2 B., JUDr. Paul Löwy 2 B., zus.: 700.—. **Brünn:** Isrl. Kultusgemeinde a. N. d. Brünner gefallenen jüdischen Soldaten 50 B., zus.: 2500.—. **Olmütz:** Isrl. Kultusgemeinde 750.—. **Troppau:** Isrl. Kultusgemeinde (Tropper-Garten) zus.: 300.—. **Ung.-Ostra:** Paul Adler 1 B. a. N. s. Bruders Viktor Alder 50.—. **Bratislava:** 150.—. **Košice:** 200.—. **L. Sv. Mikulaš:** 250.—. **Tornala:** 100.—.

Insgesamt: 8200.—.

Die Versicherungsabteilung des J. N. F.

Jede gute Sache findet ihre Anhänger, aber gleichzeitig auch ihre Neider. Als eine derartig gute Sache steht jetzt die Versicherungsabteilung des JNF. im Mittelpunkte des Interesses, wie die letzte Nummer der Selbstwehr und Žid. spr. beweist. Die Versicherungsabteilung des JNF. wurde durch ihre gute Organisation und den Fleiß ihrer Mitarbeiter zu einem Fundament für die beiden an ihr interessierten Institutionen, den JNF. und den ZZV., und verdient daher die aufmerksamste Förderung aller im Palästinagedanken aktiv mitarbeitenden und mit dem Palästinaaufbauwerk sympathisierenden Persönlichkeiten.

Die Versicherungsabteilung des JNF. in der ČSR., die als erste gegründet wurde, hat vom Beginn ihrer Tätigkeit bis Ende März 1928 eine Produktion von Kč 86,359.908.— in 3145 Appoints erbracht. An dem Geschäfte ist mit bestimmten Sätzen der ZZV. und der JNF. für die ČSR. interessiert und überdies erhält vom Gesamtgeschäft auch noch das Hauptbureau des JNF. in Jerusalem eine Beteiligung.

An den beiden inländischen Vertragsstellen hat die Vers.-Abt. aus dem Titel dieser Beteiligung bisher ca. Kč 400.000.— abgeführt.

Die Gesamtproduktion aller Versicherungsabteilungen, an der das Hauptbureau materiell partizipiert, inkl. der Produktion der Vers.-Abt. für die ČSR. beträgt ca. Pfund 1,600.000.— in 7144 Anträgen per Ende 1927, und hat sich seither erheblich vermehrt.

Versicherungsabteilungen sind bereits in Tätigkeit in Oesterreich, Deutschland, Jugoslawien, Palästina, Bulgarien, Ungarn, Aegypten und Griechenland, in anderen Ländern sind sie bereits in Gründung begriffen.

Besonders zu bemerken ist, daß sämtliche, mit der Agenda verbundenen Spesen zur Gänze vom Phönix getragen werden, und daß daher weder die Landesorganisation noch das Hauptbureau des JNF. in Jerusalem irgendwelche Ausgaben oder Risiken trägt. Der Aufwand, den die Lebensversicherungsgesellschaft Phönix leistet, ist um so erwähnenswerter, als sie hiedurch die einzige Kontrollmöglichkeit zur striften Wahrung der Vorteile ihrer Kontrahenten bietet, und daß zu ihren Lasten auch die Elementar-Unfall- und Haftpflichtgeschäfte verwaltet werden, und eine ständige bedeutende Einnahmsquelle des JNF. und ZZV. bilden.

Die durch die Versicherungsabteilung versicherten Parteien erfahren ihre Behandlung durch eine besonders gewählte, fachmännisch gebildete Vertreter- und Beamtenorganisation, und beweist deren Zufriedenheit am besten die Bestandsfähigkeit der Abschlüsse. Die Versicherungsabteilung hat im normalen Geschäfte nahezu kein Storno, d. h. also, jedenfalls einen weitaus geringeren Stornosatz als jede andere Versicherungsunternehmung.

Daß durch die Mitarbeiter der Versicherungsabteilung auch der zionistische Gedanke propagiert wird, gehört zum ideellen Teil dieses in jeder Beziehung wohlgelungenen Unternehmens, das im Vollbewußtsein der übernommenen Aufgaben mit nie erlahmender Tatkraft nach aufwärts strebt.

Der Techeleth Lawan veranstaltet in der Zeit vom 26. bis 28. Mai zwei Bundestage. Der Bundestag der böhmischen Bünde findet in Pilkau am Fuße des Milleschauer Donnersberges, der der mähr.-schlesischen Bünde im Bělowitzer Tal bei Pohořsch, unweit von Olmütz statt. Hanhalath Tech. Lawan.

Makkabi.

Makkabikreis ČSR.

Die II. Makkabisiedlung findet in der Zeit vom 15. Juli bis 12. August in Bransko bei Brünn statt. Zirkulare mit den näheren Bedingungen gehen im Laufe dieser Woche an die Vereine ab. Die Teilnehmer haben durch ihren Verein die Anmeldung sofort an den Jugendreferenten Tb. Fritz Barber, Brno, Legionářská 31, abzusenden. Gesuche um gänzliche oder teilweise Befreiung des Beitrages sind an die Kreisleitung abzusenden.

Der II. Vorturnerkurs wird in der Zeit vom 12. August bis 26. August in Břeclav (Lundenburg) abgehalten werden. Leitung: Herr Prof. Dückstein, Budapest, Lehrkräfte: Prof. Reiß, Wien, Frau Dr. Heller, Prag, und andere, mit welchen noch verhandelt wird. Zirkulare mit Fragebogen gehen in den nächsten Tagen an die Vereine ab und sind sofort zu beantworten.

Der bulgarische Makkabikreis wendet sich mit einem Aufruf an alle Makkabivereine um materielle Unterstützung zum Wiederaufbau der durch das furchtbare Erdbeben vernichteten Turnsäle und Geräte der dortigen Makkabivereine. Wir fordern alle Tb. und Tschw. auf, unseren bulgarischen Brüdern Hilfe zu leisten. Spenden sind an Tb. Viktor Mauthner, Prag XII., Milešovská 6, oder an dessen Postsparkassakonto 206.203 zu senden

Makkabi-Treffahrt, Böhmen, am 27. und 28. Mai ins Kokořintal bei Mělnik. Komotau, Brüx, Teplitz, Aussig fahren über Schreckenstein nach Mělnik, von dort ¾11 Uhr gemeinsamer Abmarsch mit den Pragern ins Kokořintal. Abfahrtzeiten werden den einzelnen Vereinen mitgeteilt. Uebernachtung im Hotel „Pobuda“.

Verschiebung der Tagung des Makkabi-Weltverbandspräsidiums.

Ich finde mich im Einvernehmen mit mehreren Kreisleitungen veranlaßt, die für den 27. und 28. Mai in Brünn angesetzte Präsidialkonferenz auf den 6. August 1928 zu verschieben.

Dr. Sonnenfeld, dzt. Leiter des Präsidium des MWV.

Gemeinden.

Prag.

Vortragsabend Hanussen. Der jüdische Schulverein veranstaltete am 15. Mai im Beth Haam einen Vortragsabend des bekannten Hellsehers und Telepaten E. J. Hanussen. Zur allgemeinen Ueberraschung des überaus zahlreich erschienenen Publikums leitete den Abend der in Prag und besonders in unseren Kreisen bekannte praktische und Nervenarzt, Herr Dr. Arthur Heller aus Prag-Karolinenthal, ein. In kurzer und sehr prägnanter Weise erklärte Dr. Heller das Wesentliche an den wunderbaren Erscheinungen des Hellsehens und setzte sich mit seiner ganzen ernsten Persönlichkeit für die Seriosität der hellseherischen Fähigkeit Hanussens ein, mit dem er in kleinem, wissenschaftlich-kontrolliertem Kreise hellseherische Versuche durchgeführt hat. Hanussen ergriff dann das Wort und interessierte das Publikum durch seine schöne Darstellung, aus der vor allem die Ansicht herausgegriffen sei, daß der Antisemitismus zum Teile auch durch das mystische Wesen der Juden begründet wäre. Jeder Jude hat an sich und in sich irgend etwas Mystisches, das den anderen fremd ist und dadurch als feindlich empfunden wird: das Mystische ist es aber auch, das eine große Zusammengebundenheit aller Juden, selbst der sich dessen Unbewußten bewirkt. Hanussen brachte dann zwei seiner bekannten telepatischen Produktionen, indem er in raschester Weise ohne körperlichen Kontakt zwei Stecknadeln fand, die von zwei Damen versteckt worden waren. Hierauf folgten zwei hellseherische Experimente, die das Staunen des zahlreich versammelten Publikums noch steigerten. Der Abend gehörte mit zu den gelungensten und interessantesten Veranstaltungen des hiesigen Jüd. Schulvereines.

Der Jüdische Schulverein veranstaltete am Samstag, den 19. ds. in den Sälen des Palais Avion eine musik-deklamatorische Akademie mit anschließendem Tanz. Die vorgerückte Saison mußte das Gelingen einer derartigen Veranstaltung eigentlich sehr in Frage stellen, zumal an einem so schönen, warmen Frühlingstage, wie es eben der 19. Mai war. Der Jüd. Schulverein verfügt jedoch heute bereits über einen großen, wohldiszipliniertem und treuen Anhang, der sich stets einfindet, wann und wozu immer er von seiner Leitung einberufen wird und somit gab es an dem genannten Abend ein fröhliches Beisammensein bei ernsten und heiteren Vortragsspielen, denen der fröhliche Tanz folgte und alt und jung bis tief nach Mitternacht beisammenhielt. Ein reich dotiertes Büfett sorgte für Erfrischungen, die Tombola für gute Gewinste. Eine besondere Erwähnung verdienen die graphologischen Deutungen, welche Herr Dr. Arthur Heller in liebenswürdigster Weise zu Gunsten des jüd. Schulvereines den einzelnen Interessenten darbot.

Für die Gefallenen im Weltkriege. Im Rahmen des zehnjährigen Bestandes der Republik veranstaltet der Verein der jüdischen Invaliden am 3. Juni am jüd. Friedhofe in Straschnitz eine Trauerfeier für die Gefallenen im Weltkrieze.

Für die beiden unglücklichen Greisinnen sind folgende Spenden eingelangt. Herr E. R., Žižkov 100; Herr Max Heller, Prag 100; Herr Hugo K., Prag 50; Frau M. Heller, Prag 20; Sammlung durch Herrn Josef Kohn, Bilková 10, 300; zusammen 570 Kronen. Weitere Spenden übernimmt aus Gefälligkeit Frau Karoline Rosenzweig, Praha I., Štupartská 9. Ein „Vergelts Gott“ allen, die zur Linderung der Not dieser Armen beigetragen haben.

Wie uns aus Dank berichtet wird, wurde dort kürzlich ein neues Hotel und Café-Restaurant „Helgoland“ eröffnet. Der Besitzer hat keine Kosten und Mühe gescheut, seinem Unternehmen den Stempel der Vornehmheit aufzudrücken. Das Hotel zeichnet sich durch seine günstige und sonnige Lage und herrliche Aussicht aus. Für schöne Tage steht dem Publikum ein großer Gastgarten und ein Kinderspielplatz zur Verfügung.

Aufruf an die jüdischen Abiturienten!

Ihr steht in diesen Tagen im Begriffe, die Mittelschule zu verlassen, um Euch dem Hochschulstudium zu widmen. Ihr werdet akademische Bürger.

Damit aber übernehmt Ihr die Verpflichtung, die Freiheit, die Ihr als Akademiker fortan genießen werdet, in den Dienst Eures Volkes zu stellen.

Wenn wir nun heute an Euch mit der Aufforderung herantreten, Mitglied unseres Vereines zu werden, eines Vereines, in dem Ihr zusammen mit Euch Gleichgesinnten ersprießliche Arbeit für das Judentum leisten könnet, halten wir es für geboten, Euch über das Wesen und die Tätigkeit der „Halle“ Auskunft zu geben.

Die Lese- und Redehalle jüdischer Hochschüler in Praz ist laut Statut ein Verein, der jede politische Tendenz ausschließt, die Vereinigung sämtlicher jüdischnationaler Hochschüler und Hochschülerinnen, sowie der Besucher der den Hochschulen gleichgestellten Anstalten und ihre Vertretung nach außen bezweckt.

Die „Halle“, die heute eine führende Stellung im jüdisch-akademischen Leben Prags einnimmt, entwickelte in den vergangenen zwei Semestern durch Vorträge, Lese- und Redeabende eine rege Tätigkeit. In regelmäßiz abgehaltenen Seminaren werden Probleme des gegenwärtigen politischen und sozialen Lebens besprochen und Referate über Neuerscheinungen der Literatur und dergleichen gehalten.

Weiters steht unseren Mitgliedern eine Bibliothek, die zirka 5000 Bände zählt, zur unentgeltlichen Benützung. Sie umfaßt vor allem judaistische, philosophische, sozialpolitische und belletristische Werke und wurde im Laufe der vergangenen Arbeitsperiode durch die einschlägizen Neuerscheinungen ergänzt. Daneben erleichtert sie durch eine Anzahl fachliterarischer Werke unseren Mitgliedern das Spezialstudium auf zahlreichen wissenschaftlichen Gebieten.

Im Lesezimmer, Dlouhé 22, das jedermann zugänglich ist, liegen gegen 120 Zeitungen und Zeitschriften zahlreicher politischer Richtungen in mehreren Sprachen auf.

Schließlich ermöglichen wir durch die ausgezeichnete gesellschaftliche Stellung, die sich unser Verein durch seine Veranstaltungen erworben hat, jedem unserer Mitglieder den Eintritt in die besten Kreise Prags.

Kollegen und Kolleginnen! Wir fordern von Euch als Mitglieder unserer Vereines nicht mehr, als Euer Bekenntnis zum jüdischen Volk und Teilnahme an unserer Arbeit.

Freundschaftliche Aufnahme ist Euch sicher!

Mit jüdischem Gruß

i. A. d. A. d.

Lese- und Redehalle jüdischer Hochschüler in Prag.

JUC. Leo Kraus, dzt. Obmann. JUC. Fritz Grünbaum, dzt. 1. Schriftführer.

Der Verein jüdischer Kriegsbeschädigten und Invaliden in der Tschechoslowakischen Republik (Zentrale Prag) veranstaltet Sonntag, den 3. Juni d. J. um 10 Uhr vormittags am israelitischen Friedhofe in Straschnitz beim Kriegerdenkmal eine Trauerfeier für die im Weltkriege gefallenen jüdischen Soldaten unter freundlicher Mitwirkung des Herrn Rabbiner Dr. Kraus, Herrn Oberkantor Strauß, sowie Thor und Militärkapelle Nr. 28.

Die Stadt der Motore. In der Stadt Zlin, welche derzeit 16.200 Einwohner zählt, erreichte die Summe der Motorfahrzeuge den 1. Mai 1928 die Zahl 362. Dies bedeutet, daß auf 45 Einwohner (genau 44.7) ein Motorfahrzeug entfällt. Zlin befand sich schon im Herbst des vergangenen Jahres, was die Zahl der Motorfahrzeuge betrifft, an erster Stelle in der Republik. Den 10. September 1927 entfiel in dieser Stadt ein Motorfahrzeug auf 84 Personen. Die beinahe 100prozentige Vermehrung der Motorfahrzeuge stellt am besten das amerikanische Tempo der Stadt Zlin dar. Die große Zahl der Motore entwickelt bei den Menschen den Sinn für Technik und die Schnelligkeit der Entscheidung, durch welche Eigenschaften sich die raschen Erfolge und der Wachstum der Bata-Arbeit erklären.

Familiennachrichten.

Promotion. Cand. med. et phil. Erwin Fröhlich (Prag), gew. Obmann des Vereines jüdischer Mediziner, wird am Freitag, den 25. d. M., um ½1 Uhr im Karolinum zum Doktor der gesamten Heilkunde promoviert.

Brünn.

Brünner Bericht.

K. B. Mit einer letzten Energie versucht sich das zionistische Brünn den Sommerschlaf aus den Augen zu reiben, der in der Luft liegt. Er ist eine eigenartige Erscheinung in der zionistischen Wissenschaft, dieser spezifische Sommerschlaf, die Antipode des Winterschlafes in der Zoologie. Diese letzte Energie drückt sich ein wenig durch die beiden Tagungen der tschechoslowakischen Poale Zion und des Makkabi-Weltverbandes aus, die am 26. Mai hier stattfinden werden, mehr aber durch die Pläne einer „Austauschaktion“ von Wiener und Brünner Zionisten (Die

---

Felix Weltsch:

Palästinareise.

II.

Die Reise nach Aegypten.

Es gibt Menschen, welche gern allein reisen; andere ziehen große Reisegesellschaften vor; und wieder andere fahren gern in kleinen Gruppen. Das Allein-Reisen hat einen großen Vorteil: Freiheit und Ungebundenheit; man kann machen, was man will; keine Rücksicht stört. Es hat aber auch seinen großen Nachteil: die kleinen technischen Schwierigkeiten einer Reise, die zahlreicher werden, je komplizierter die Reise ist, müssen ungeteilt von einem Menschen getragen werden und können oft genug zu viel Energie und Aufmerksamkeit absorbieren. Überdies sind nur die innerlich stärksten Menschen am genußfähigsten, wenn sie allein sind. Den meisten ist eine gewisse Gemeinsamkeit des Erlebens, Austausch der Meinungen, gegenseitige Anregung durch Beobachtungen und Bemerkungen Vorbedingung für die völlige Aufnahme des Erlebten. Reisegesellschaften haben den Vorteil, daß die Belastung des Einzelnen mit technischen Schwierigkeiten fast auf Null reduziert wird; andererseits scheint mir die Aufnahmsfähigkeit innerhalb von Reisegesellschaften herabgemindert, da die Verschiedenheit der Menschen, die gesellschaftlichen Bindungen und das Spiel der menschlichen Beziehungen ablenken, zerstreuen und stören. Ich habe auf meiner Reise — wenn ich nicht irre — sechs verschiedene Gesellschaften getroffen: französische, holländische, deutsche, Kreuzfahrer, welche nach Palästina pilgerten und Vergnügungsreisende; sympathisch waren uns diese Gesellschaften nie; möglich daß dies nur Reaktion eines Gruppeinstinkts ist und daß man als ein Mitglied der Gesellschaft die Unterhaltungen, Reden, Scherze, Spiele und Späße, welche hier gepflegt werden, besser vertrgät denn als Außenstehender. Jedenfalls aber halte ich eine Reise in kleinen Gruppen zu Dreien oder zu Vieren weitaus für das Beste. Es vereinigt die Vorteile des Alleinreisens und des Gesellschaftsreisens und hebt die Nachteile beider auf.

Von dieser glücklichen Erfahrung war meine ganze Reise begleitet. Wir fuhren zu Dreien und hatten es auch keinen Moment zu bereuen. Für die Kontrolle meiner palästinensischen Eindrücke war es hiebei von besonderem Vorteil, daß einer meiner Reisegenossen ein sehr begeisterungsfähiger Zionist und der andere ein sehr urteilsfähiger Nicht-Zionist waren.

Unser Weg nach Palästina ging über Ägypten; und unser Weg nach Ägypten über Marseille. Das ist natürlich ein Umweg; man merkt das schon mechanisch daran, daß man auf der Fahrt nach Frankreich die Uhr um eine Stunde zurückrichten muß, um sie dann auf der Fahrt von Marseille nach Alexandria um zwei Stunden wieder vorzuschieben. Aber es ist ein angenehmer Ummweg; denn man gewinnt als schönen Reiseauftakt eine Besichtigung der interessanten Stadt Marseille; es ist ein Ummweg, der nicht teuerer ist, als die frühere übliche Route, denn die Messageries Maritimes halten die Preiskonkurrenz mit dem Lloyd Triestino und ersetzen auch noch die Eisenbahnfahrtdifferenz. Der Grund dafür, daß man jetzt meist über Marseille fährt, liegt darin, daß der Palestine Lloyd, die zionistische Schiffsagentur, die besten Beziehungen mit der französischen Messageries Maritimes hat und hier die besten Bedingungen für die Überfahrt erhält.

Die Benützung des Palestine Lloyds für das Arrangement einer Palästinareise ist durchwegs zu empfehlen; aus mehreren Gründen; erstens steht diese Agentur in einer gewissen Verbindung mit der zionistischen Organisation, von der sie begründet worden ist, und es ist zu hoffen, daß eine Ausgestaltung des Palestine Lloyds die Palästinareisen noch wesentlich verbilligen kann. Und das halte ich für eine eminent wichtige zionistische Angelegenheit. Man kann es sich kaum vorstellen, wie wichtig es für unsere Bestrebungen ist, daß möglichst viele Juden Palästina besuchen. Alle Beziehungen zu Palästina sind schattenhaft, wenn sie nicht von Liebe zu diesem Land erfüllt werden; und nichts kann Liebe so fördern, als Anschauung, konkrete, lebendige Beziehung zum Lande und zu seinen Menschen. Dies gilt für Nicht-Zionisten, und nicht weniger für Zionisten. Leider sind die Palästinareisen heute noch sehr teuer. Man muß alles daransetzen, um sie zu verbilligen. Dies ist bei richtiger Organisation möglich. Und der Weg zu dieser Organisation führt über den Palestine Lloyd, der heute einen guten Anfang darstellt. Überdies sind auch die Dienste des Palestine Lloyd schon heute vorzüglich. Insbesondere erweisen sich seine Vertretungen in den wichtigsten touristischen Zentren als außergewöhnlich wertvolle Erleichterungen der Reise. Ich werde im Nachfolgenden noch einigemal auf die Dienste des Palestine Lloyd zurückkommen.

Die Messageries Maritimes selbst verfügen über einen sehr guten Mittelmeerdienst; besonders luxuriös eingerichtet sind ihre beiden größten und neuesten Passagierdampfer, die Schwesterschiffe „Champollion“ und „Mariette Pacha“. Wir benützten bei der Hinreise die „Mariette Pacha“. Der große 15.000-Tonnen-Dampfer, mit französischer Eleganz ausgestattet, in seiner Ausschmückung den Reisenden sehr deutlich in ägyptisches Milieu überführend, verfügt über alles, was man von einem Luxus-Hotel verlangen kann und bot uns bei der viertägigen Fahrt nach Alexandria, die bei schönstem Wetter und ruhiger See stattfand, eine herrliche Erholung. Wir fühlten uns wie in einem schwimmenden Sanatorium. Wir fuhren zwischen Sardinien und Korsika, dann am feuerspeienden Stromboli vorüber durch die Meerenge von Messina zwischen Kalabrien und Sizilien. Am nächsten Tage sahen wir die Schneeberge Kretas und am 4. Tage kamen wir, das Meer war immer blauer und blauer geworden, in Alexandria an, wo uns nach den vier ruhigen Tagen mit einemmal das bunte Leben des Orients überfiel. Oft genug ist schon der Ansturm der Gepäckträger, Hoteldiener und Dragomans beschrieben worden, die das anlangende Passagierschiff überfallen, ihm weit hinaus auf ihren bewimpelten Kähnen entgegenfahren und nun, aus der Tiefe rufend, unter den Passagieren ihre Kundschaft anwerben wollen. Während eben auf dem Schiff die ägyptische Sanitätspolizei die sanitäre Prüfung der Passagiere in der Weise durchführt, daß sie einem jeden, ohne ihn eines Blickes zu würdigen, 15 Piaster abnimmt, toben und heulen von unten die Träger und Diener, suchen einander zuvorzukommen und mit den Passagieren in Kontakt zu geraten. Ist aber einmal der Zugang zum Schiff geöffnet, dann stürmen sie den Eingang, suchen schreiend und gestikulierend Gepäck zu erhaschen, wo sie können, und bald ist das Schiff von fremden Menschen, Gepäckträgern, Verkäufern, von allerhand Waren, Geldwechslern und ähnlichen überflutet. Uns brachte der Empfang in Alexandria eine angnehme Überraschung. Denn aus einem mit blau-weißen Wimpeln versehenen Boot schrie ein riesenhafter Neger in deutscher Sprache ununterbrochen unsere Namen zum Schiff herauf, bis er uns gefunden hatte. An diesen Neger hielten wir uns in all dem Gedränge und Toben und er brachte uns auch wohlbehalten mit unserem Gepäck zu seinem Chef, Herrn Schmidt, dem Vertreter des Palestine Lloyd in Alexandria, einem Herrn, der uns nun wieder durch alle Komplikationen ägyptischer Landung und Zolluntersuchungen sowie Überfahrt zur Bahn mit großer Ruhe und Sicherheit hindurchführte. Wir fuhren gleich nach Cairo weiter, genauer, wir fuhren aus den Händen des Palestine Lloyd in Alexandrien durch die Hände des Palestine Lloyd in El Kantara in die Hände des Palestine Lloyd in Cairo, wo uns dessen Vertreter Herr Ben Ascher, ein äußerst sympathischer junger Zionist, empfing und in unser Hotel brachte.

III.

Die Araber Ägyptens.

Nicht Ägypten war das Ziel unserer Reise, sondern Palästina. Wenn wir uns doch in Ägypten umsahen, so taten wir dies immer irgendwie im Hinblick auf Palästina, und so will ich hier auch keine Reisebeschreibung Ägyptens geben, sondern nur über jene Erlebnisse und Erfahrungen unseres Aufenthaltes in Ägypten sprechen, welche für Palästina von Belang sind. Und das ist nebst Landschaft, Klima und Fruchtbarkeit Ägyptens vor allem das arabische Volk, das in Cairo sein kulturelles Zentrum hat und das man am besten in Cairo beobachten kann.

Wir waren am Abend in Cairo angekommen; wir konnten es kaum erwarten, ein wenig in der Stadt zu flanieren; kaum waren die Formalitäten der Zimmeraufnahme im Hotel und die erste Säuberung vom Reisestaub erledigt, machten wir unseren ersten Spaziergang.

In der Stadt herrschte noch am Abend ein lebhaftes Treiben. Wir betrachteten neugierig die Menschen und ihr Gehaben. Sie schienen uns in Aussehen, Rasse und Kleidung viel nuancierter als wir es in Europa gewöhnt sind. Man sieht Menschen vom tiefsten Sudan-schwarz bis zu richtigem Europa-weiß; dazu alle Abstufungen von braun und gelb; ebenso alle Varianten von Gesichtstypen, vom breiten Negergesicht mit platter Nase, wulstigen Lippen und kurzem Kraus-Haar bis zum semitischen Edelgesicht des Beduinen, mit scharfer Nase, dünnen Lippen und geflochtenen Männerzöpfen. Ebenso abwechslungsreich, besonders in den Farben, ist die Kleidung und die Kopfbedeckung. Neben Turbanen in allen Farben und Größen herrscht der rote Fez bei der Stadtbevölkerung vor, hier Tarbusch genannt, der auch zu europäischer Kleidung, zur Soldaten-, Polizisten-, Kondukteur- und Beamtenuniform getragen wird.

Wenn ich im folgenden versuche, eine Charakteristik des arabischen Volkes zu geben, wie es sich uns hier darbot, so bin ich mir bewußt, daß es nur Impressionen sind, von außen her eingefangen, und daß das arabische Volk in seiner Rassenvielfältigkeit gewiß keine Einheit ist, der ein einheitlicher

Wiener sollen Anfang Juli die Kulturausstellung hier besuchen, während Brünn am 20. Thamus zum Herzlgrabgang in Wien erwartet wird) durch Versuche, Einheits- und Schekelaktion zur Durchführung zu bringen, ehe das Judentum in die zionistisch wenig infizierten Sommerfrischen flüchtet. In den Jugendbünden die prächtigste Wandertätigkeit. Erwähnenswert sind vielleicht zwei Neugründungen: „Makkabi Hazair", der sich eines ständigen Mitgliederzustromes in seine zahlreichen Gruppen erfreut und einmal etwas für die zionistische Erziehung des sonst nur einseitig körperlich entwickelnden „Makkabi" etwas tun will, und eine noch namenlose landsmannschaftliche Vereinigung der zionistischen Studentenschaft aus Polen, numerisch ebenfalls sehr stark.

In krassen Gegensatz zur „zionistischen Ferialis" stellt sich die „Zionistische Kreisleitung" unter dem Vorsitz Prof. Engels, die den mährischen Ortsgruppen in der letzten Zeit ohnehin durch übertriebene Aktivität unangenehm aufgefallen sein dürfte. Diese Kreisleitung proklamiert in ihrem Wirkungskreis eine „Jjaraktion" zur Propagierung des Schekels und der Presse. Größere Manifestationen haben inzwischen schon in Znaim und Lundenburg stattgefunden; aber auch die kleinen Ortsgruppen werden schonungslos besucht und mit zionistischem Wissen aus Vorträgen und Filmvorführungen, ferner mit Schekelblocks und zionistischen Zeitungen vor ihrem großen Schlafengehen versorgt, das 4 Monate dauern wird, bis der Lärm der Opposition vor dem Zionistentag in die Traumlandschaft einbricht.

In Verlegenheit werden wir Zionisten bei der „Kulturausstellung" kommen, die am 26. eröffnet wird. Warum in Verlegenheit? Weil wir, d. h. wir Juden, einfach nicht vorhanden sind auf dieser Exposition. Es existiert weder ein Minoritätsschulwerk, das wir (wenn es auch klein ist gegen das deutsche z. B.) zu zeigen hätten, noch ein Palästina, das doch sicherlich eine recht zeitgenössische Kultur hervorbringt, es gibt kein Judentum in Karpathorußland als soziologische Einheit mit seinem eigenen Kulturleben, keine synagogalen Dokumnete des Jüdischen, keine jüdische Kunst! (Dabei muß entre parenthèse gesagt werden, daß auch das Ausland ausstellt, daß also, selbst wenn das tschechoslowakische Judentum nichts zu zeigen hätte — was ich bestreite — zumindest das Weltjudentum in der Kultur eine Rolle gespielt hat, vielleicht nur eine bescheidene — immerhin eine Rolle). Man wird also zwar da und dort in den fachlichen und künstlerischen Abteilungen Menschen treffen, die keinen Tauf- sondern einen Geburtsschein haben, aber eine nie wiederkehrende Gelegenheit, auf dieser Ausstellung, die große Dimensionen hat und ein Ereignis zu werden verspricht, zu sagen: „Wir sind da! Hier ist Palästina, bitte, Kolonisation, Schulwesen, Musik, Dichtung, hier ist das Fürsorgewesen des Diasporajudentums, hier, in der Koje um die Ecke, die jüdische Presse der Welt!", diese Gelegenheit, liebe „verantwortliche Stellen", die Ihr diesmal sehr unverantwortlich gewesen seid, ist endgültig versäumt. —

Am 16. Mai ist Ing. Erwin Goldschmidt aus dem Bureau der Brünner Zionistischen Organisation ausgetreten. Seine Stelle übernahm Cand. ing. Erwin Elbert. Mit Ing. Goldschmidt haben wir einen sehr nüchternen, sachlichen und energieerfüllten Arbeiter an die Provinz abgegeben (er ging nach Olmütz), der sich um die Reorganisierung der zionistischen Arbeit während der beiden Jahre seines Brünner Aufenthaltes allgemein anerkannte Verdienste erworben hat.

Zionistische Kreisleitung, Brünn.

Kyjov. Sonntag, den 27. d. M. Vortrag Prof. Dr. Alfred Engel, Brünn.

Teilnahme der Brünner Zionisten am Herzlgrabgang in Wien. Das Zionistische Landeskomitee für Oesterreich hat die Brünner Zionistische Organisation eingeladen, an dem am Sonntag, den 8. Juli d. J. in Wien stattfindenden Gang zum Grab Dr. Theodor Herzls teilzunehmen. Die Zionistische Organisation in Brünn beabsichtigt zwei Reisegruppen zusammenzustellen, von denen die erste bereits am 5. Juli, die zweite am 8. Juli von Brünn abreist. Die Rückfahrt beider Gruppen erfolgt nach Brünn gemeinsam. Bei einer Beteiligung von mindestens 50 Personen gewährt die tschechoslowakische Eisenbahn eine 33prozentige und die Oesterreichische Bundesbahn eine 25prozentige Fahrpreisermäßigung und es wird überdies ein Sonderwagen zur Verfügung gestellt. Die Teilnehmer benötigen keine Pässe, da der Grenzübertritt mit einem Sammelpaß gestattet ist. An alle Gg., welche an dieser Reise teilzunehmen beabsichtigen, ergeht die Aufforderung, sich unter Angabe des Abreisetages (5. oder 8. Juli) bis spätestens 15. Juni d. J. bei der Zionistischen Organisation in Brünn, Koliste 57, Telephon 2865, anzumelden, damit rechtzeitig die nötigen Schritte zur Erlangung eines Sonderwagens und der Fahrpreisermäßigung eingeleitet werden können.

Ortsschekelkommission Brünn. Am Samstag, den 26. d. M., um 19 Uhr, findet im Sekretariat der Zionistischen Organisation Brünn eine Sitzung der Brünner Ortsschekelkommission statt.

Wechsel im Sekretariat der Zionistischen Organisation in Brünn. Ing. Erwin Goldschmid, der über 2 Jahre sowohl die Geschäfte des zentralen Brünner zionistischen Bureaus, als auch die des zionistischen Kreises hauptberuflich geführt hat, hat am 15. d. M. diesen Posten verlassen. In dieser Zeit hat es Ing. Erwin Goldschmid verstanden, insbesondere der Einheitsaktion in Brünn Eingang zu verschaffen und hat unter schwierigen Verhältnissen die Zionistische Organisation Brünn sowie alle ihr nahestehenden Organisationen, insoweit deren Geschäftsführung durch das Bureau erledigt wurde, weiter auszubauen. Die Leitung der Zionistischen Organisation Brünn hat ihm in ihrer Sitzung vom 17. d. M. für seine Tätigkeit den Dank und Anerkennung ausgesprochen.

Berl Locker in Brünn. Der Führer der poalezionistischen Weltorganisation nimmt am 1. tschecho, slowakischen Parteitag der Poale-Zion in Brünn teil und spricht Samstag, den 26. Mai abends in einem öffentlichen Meeting. Der Oort der Veranstaltung wird in der Tagespresse bekanntgegeben.

Eger. Im letzten Vereinsabende des „Ahavath-Zion" sprach Herr Ing. Otto Mühlstein aus Karlsbad über „Jüdische Jugenderziehung". Der Abend, der eigentlich als Elternabend des hiesigen Techeleth-Lawan gedacht war, brachte viel Neues für die zahlreich erschienenen Zuhörer. Im 1. Teil seiner Ausführungen behandelte der Herr Vortragende hauptsächlich das Verhältnis des jüdischen Kindes zu seinen Eltern und seiner Umwelt und die Folgerungen, die sich zur Erziehung zum Judentum daraus ergeben. Im 2. Teil wurde das Leben und Treiben im Techeleth-Lawan besprochen. Hoffentlich hat dieser interessante Vortrag das Vorurteil, das gegen den Techeleth-Lawan herrscht, zerstreut. H. M.

Eibenschütz. Die Zionistische Ortsgruppe in Eibenschütz veranstaltete am 20. Mai d. J. einen Vortragsnachmittag unter Beteiligung des Herrn Rabbiner Flesch und des Gg. Eugen Tochten. Rabbiner Dr. Flesch behandelte in seinem überaus interessantne Vortrag das Leben von Josef Eibenschütz, des großen Gelehrten und Rabbiners in Hamburg, der aus Eibenschütz stammte und dort erzogen wurde. Darauf folgte der Lichtbildervortrag über das öffentliche Leben der Juden in Erez Jisrael. H. Tochten besprach an Hand der sehr schönen Lichtbilderreihe des Keren Kajemeth die verschiedenen Gebiete der öffentlichen Betätigung des neuen Jischuw in Palästina. Anschließend betonte der Vortragende die Wichtigkeit der Mitgliederwerbunz für unsere Bewegung und es ist zu hoffen, daß durch diese gelungene Veranstaltung die zion. Ortsgruppe neue Impulse bekommen hat, die auch zahlenmäßig bei der Schekelaktion in Erscheinung treten mögen.

Jägerndorf. Herr Oberkantor Herrmann Behr, der weit über die Grenze seiner Wirkungsstätte als Interpret jüdischen Volkslieder rühmlichst bekannt ist, veranstaltete vor einigen Tagen einen Schülerabend, der den Beweis erbrachte, daß unser beliebter Künstler auch ein hochqualifizierter Lehrer ist. Die Lokalpresse aller Parteischattierungen rühmt die hohe Musikalität sowie die hervorragende musikpädagogische Begabung in begeisterten Wendungen.

Kyjov in Mähren. Lag-Beomar-Feier. Sonntag, den 13. Mai 1928, veranstaltete die hiesige Chaluz-Ortsgruppe eine Lag-Beomar-Feier, welche durch eine hebräische Rede des Chawer Arjeh Kramer eröffnet wurde. Festrede hielt Gg. Ernst Hanek. Ueber den Verlauf einer Lag-Beomar-Feier in Erez-Jisael sprach Chawer Jizchak Brieß. Rosenblums „Jeruschalajim" las Chawerah Eda Klein vor. Eine Novelle von Dr. J. L. Boruch „Das Lied der Wüste" las Chawer Benjamin Vogelhut vor. Die Schlußrede hielt unser Altgg. Max Siebenschein. Zwischen den einzelnen Reden trug die Kwuzath-he-Chaluz „Cheder-ha-Noar" einzelne hebräische und jiddische (Jargon-)Lieder vor. Mit der Palästina-Hymne „Techiaknah jedéchem" schloß die erhebende Feier. Schemuel ben Zwi Jehudah.

Mähr.-Ostrau. H. Nesselroth, Sohn des hiesigen Großkaufmannes, des Herrn Jakob Nesselroth, wird am Samstag, den 2. Juni 1927 im orthodoxischen Gemeindetempel in M.-Ostrau, Zerotingasse, ein Bar-

---

Charakter eigen ist. Dennoch waren unsere Impressionen recht deutlich und charakteristisch und dürften eines gewissen objektiven Kerns nicht entraten.

Unser Haupteindruck: Ein fröhliches, lebhaftes, kindliches Volk. Man sieht auf der Straße viel Not, Krankheit und Schmutz. Die Zahl der Blinden fällt auf. Noch mehr die Zahl der Einäugigen, die überraschend groß ist. Trotz alldem merkten wir überall einen Zug von Gelassenheit und Unbesorgtheit. Viele Bettler sieht man auf Gassen und Plätzen hingestreckt schlafen, mitten im Gewühl; Männer und Frauen, oft ganze Familien; andere ziehen, Koran singend, durch die Straßen. Gesang ist überhaupt viel zu hören; er ist rhythmisch und durch das unermüdliche Wiederholen der gleichen Tonfolge charakterisiert. Als Gesang fast wirkt auch das Ausrufen der verschiedenen Gemüse- und Lebensmittelverkäufer, welche vom frühesten Morgen die Straßen durchziehen und deren langgezogene Töne sich mit den Signalen der Autohupen, dem Stöhnen und Brüllen der Esel und dem Hahnenschrei zu einer lustigen Morgenmusik vereinen. Was übrigens die Hupen betrifft, so lassen hier die Chauffeure offenbar ihre Signale nicht nur aus reinen Sicherheitsgründen, sondern oft aus spielerischem Vergnügen an der Musik ertönen, was die Esel betrifft, so merkt man auch hier deutlich, daß die Esel nur in der Fibel J—A schrien und daß es in Wirklichkeit überraschend anders klingt, und was die Hähne betrifft, so warten sie nicht immer das Morgengrauen ab, wie man es uns Städtern erzählt hat; mein Hahn zum Beispiel, d. h. der Hahn, der meinem Fenster gegenüber auf einem niedrigen Dache wohnte, krähte die ganze Nacht hindurch.

Wir konnten an diesem ersten Abend im Orient des bunten Gewirrs nicht satt werden. Die Aufmerksamkeit, die wir der Straße schenken, wird aber auch erwidert. Auch wir fanden lebhafte Beachtung — bei den arabischen Straßenverkäufern. Es wird im Orient unendlich viel auf den Straßen verkauft; in Cairo aber hat es den Anschein, als ob ein ganzes Warenhaus pulverisiert auf uns losgelassen worden wäre. Zigaretten, Krawatten, Wäsche, Strümpfe, Bücher, Galanteriewaren aller Art, Ansichtskarten, unanständige Photographien, Fliegenwedel, kleine Kunstgegenstände, Sphinxe, Spielsachen, Skarabäen, Eßwaren, Bäckereien, Delikatessen, Teppiche .... alles wird in den Gassen feilgeboten. Wir waren von diesen Verkäufern ununterbrochen wie von Fliegen umschwärmt. Die Zudringlichsten aber sind die Stiefelputzer; diese Landplage gibt es ja auch in Palästina, in Griechenland, in Italien; in Cairo aber scheint sich fast jeder Straßenjunge diesem Berufe zu widmen. Gewöhnlich werben gleich 2—3 kleine Konkurrenten um eine Kundschaft. Setzt man sich, so fängt schon irgend ein Bursch an, die Stiefel zu putzen. Steht man auf, so heften sie sich buchstäblich an die Fersen und bleiben einem kilometerlang treue Begleiter. Aber all dies — nicht mit allerletztem Ernst; das Ganze ist mehr wie ein unterhaltendes Spiel; sie lachen dabei; nehmen es durchaus nicht übel, wenn sie verjagt werden, und sind nicht böse, wenn man schließlich die Geduld verliert. Mit einem kräftigen Yallah, Imschi (Geh weg, Mensch!) verjagt und schon auf der Flucht, werfen sie uns noch kokette Blicke zu, — oder sagen: „übermorgen, Herr Baron" — offenbar halten sie diese witzige Abweisung deutscher Reisender, die sie wahrscheinlich oft erfahren, für eine Art Abschiedsgruß — und kaum hat man sich dessen versehen, sind sie wiedeer hier und fangen ihr freundliches Werben von frischem an.

Selbstverständlich aber gibt es auch eine große Anzahl von Backschisch-Bettlern, welche den Umweg über eine Stiefelputz-Schachtel, Rollmöpse oder Alabastersphinxe nicht für nötig halten und ohne scheinbare Gegenleistung Backschisch verlangen; besonders Kinder. Man scheint das Backschisch-Betteln durchaus nicht als etwas Erniedrigendes zu empfinden, die Kinder werden dazu angehalten; man betrachtet die reisenden Europäer so, als ob das Backschisch-Geben einfach der natürliche Sinn ihres Daseins wäre.

Man sieht unter den Menschen auf den Straßen verhältnismäßig wenig Frauen. Das gilt übrigens auch schon für den Süden Europas, besonders auffallend in Athen. Die Araberin geht in Ägypten meist verschleiert; sie hat einen Schleier, der nur die untere Gesichtshälfte bedeckt und mit dem Kopftuch über Stirn und Nase durch ein Verbindungsstück zusammengehalten wird, das wie eine gelbe Holzspule aussieht. Die Farbe des Kleides der Frau ist fast immer schwarz. Ähnlich ist es bei den Arabern in Palästina. Wenn man doch ein Gesicht erblickt, so sieht man, daß sie um die Unterlippe herum tätowiert sind. Durch diesen Schmuck, der offenbar als schön gilt, werden selbst hübsche Araberinnen verunstaltet. Schön ist fast immer Wuchs und Haltung; es ist keine Frage, daß dies auf die Gewöhnung zurückzuführen ist, alle Lasten auf dem Kopfe zu tragen. Araberinnen mit unglaublich großen schief auf Pölstern aufliegenden Wasserkrügen auf dem Kopf gehören zu den bekanntesten Bildern des Orients. Die zurückgezogen lebende, dicht verschleierte und vom Kopf bis zu den Stiefelsohlen bekleidete arabische Frau kontrastiert merkwürdig mit der modernen Europäerin, resp. der Levantinerin, mit allen Freiheiten der Mode, kurzen Röcken, durchsichtigen Kleidern, Bubikopf, knallrot gefärbten Lippen und geschminkten Wangen. Es liegt nahe anzunehmen, daß diesem Äußern auch ein sittlicher Gegensatz entspricht. Die Frau des Orients scheint bedeutend unfreier zu sein als die mitteleuropäische Frau und ihre sexuelle Moral weit strenger. Dies ist freilich kaum eine Frage der Sittlichkeit, weit eher eine Frage der Sitte. Und der Grund hiefür mag ebenso in den klimatischen Verhältnissen wie in den religiösen Vorschriften oder vielleicht einfach in der die sexuellen Probleme sehr vereinfachenden Polygamie zu liegen, welche dem Araber geboten ist und es ihm auch ohne weiters gestattet, wenn er nicht begütert genug ist sich ein Harem zu halten, im großen Dirnenviertel Cairos polygam zu sein.

Es ist keine Frage, daß Art und Betätigung eines Volkes im großen Reich der käuflichen Liebe für das Wesen des betreffenden Volkes charakteristisch ist; freilich ist dieses Reich in der Regel heimlich versteckt. Das kann man nun von diesem Viertel Cairos nicht behaupten. Sein Charakteristikum ist gerade die Zugänglichkeit, geradezu die Durchsichtigkeit. Es spielt sich alles auf den Straßen ab, in größeren und kleineren Gäßchen, welche sich genau nach dem Preis-Niveau des in ihnen Gebotenen unterscheiden. (Den englischen Soldaten sind Gäßchen unter einem bestimmten Preis-Niveau verboten.) Es sind keine „geschlossenen" Häuser, es sind wahrhaft „offene" Häuser, eigentlich offene Kramladen, wo statt der Auslage einfach eine breite Tür ist, in welcher sich die Ware offen und treuherzig, meist in all ihrer gefärbten Häuslichkeit darbietet. Was auffällt und einen gewaltigen Eindruck macht, ist das wogende Volksleben in diesem Viertel; Massen von Arabern strömen in weißen und bunten Mänteln durch diese Straßen, durchaus nicht heimlich, sondern wie in vergnügtem Korso. Es geht laut und lärmend zu, und doch wieder nicht wild, gar nicht bösartig, und in gewissem Sinne gesittet. Und auch die Aufforderungen, die man von rechts und links empfängt, sind nicht zurückhaltend, aber auch nicht aufdringlich. So zeigt sich hier das Kindliche dieses Volkes.

Es ist eben alles nicht ganz ernst, nicht die Debatte und nicht der Streit, nicht der Preis, den man verlangt und nicht die Ware, die man bietet. Es hat alles etwas Spielerisches. Sie sind oft wie Kinder. Auf der Station in Ludel sahen wir einen Gepäcktransportwagen, auf welchem sich unter anderem ein ausgestopftes Lämmchen — ein Kinderspielzeug — befand. Das Vergnügen, das die arabischen Träger daran hatten, war unbeschreiblich. Sie streichelten das Lämmchen, rückten es hin und her, kurz, sie spielten. Ein anderes Beispiel: Wir nahmen einst in Cairo einen Zweispänner. Zufällig streifte unseren Wagen ein anderer uns überholender Zweispänner. Sofort fuhr unser Wagenlenker diesem zweiten Wagen nach und suchte ihn auch zu streifen, regelrecht zu rempeln, wie beim Fußballspiel. Die Pferde fuhren heran, machten dann eine rasche Schwenkung, so daß die beiden Wagen aneinander stießen. Es war selbstverständlich, daß kaum, daß wir vorbei waren, der zweite Wagen wieder gegen uns anrannte, und so ging diese Unterhaltung ohne Rücksicht auf uns, passive Mitspieler, längere Zeit weiter, bis wir unseren Kutscher durch energischem Zuruf und Klopfen auf den Rücken dazu brachten, den Hahnenkampf aufzugeben. Ein Polizist hätte da wahrscheinlich nicht viel geholfen, denn auch das Eingreifen der Polizisten scheint, soweit ich es auf der Straße beobachten konnte, nicht ganz ernst im letzten Sinn zu sein. Ich sah einmal, wie ein schwarzer Polizist bemüht war, einen Araber, der zu unerlaubter Zeit oder an unerlaubter Stelle auf einem großen Handwagen irgendwelche Glaswaren verkaufte, zu vertreiben. Er redete ihm zu, schrie auf ihn ein, gestikulierte, stieß ihn, begann auch selbst den Wagen wegzuschieben, die Menge mischte sich ein, man debattierte und gestikulierte, es gelang auch dem Polizisten den Wagen ein paar Meter weiter zu bringen, aber dann blieb das Ganze wieder stehen, man schrie weiter, und das Resultat war, daß der Polizist unverrichteter Dinge abzog. Es hatte den Anschein, als ob das Zauberwort: „Im Namen des Gesetzes", das doch hierzulande jedem Polizisten unheimliche Kräfte gibt, bis nach Ägypten noch nicht vorgedrungen ist.

So ist es auch sonst: Moscheen, welche nicht zugänglich sind, sind, wenn man sich ein wenig bemüht, oder Backschisch gibt, doch wieder zugänglich und es ist glücklicherweise auch das Verlangen nach Backschisch nicht ganz ernst; wenn man mit Gepäck in einen Zug steigt, stehen plötzlich 5 bis 10 Menschen um einen herum, welche sich an der Einwaggonierung irgendwie beteiligt haben wollen, und welche nun eine Entlohnung verlangen, beharrlich, mit begehrlichem Blick, ihre Forderung immer wieder erneuernd, aber schließlich auch nicht böse, wenn der Zug abfährt und sie nichts bekommen haben

(Fortsetzung folgt.)

Mizwah. Herr Jakob Nesselroth ist Vorstand vieler jüdischer Wohltätigkeitsvereine und gehört auch der Leitung des hiesigen Misrachi-Vereines an.

Ružomberok. Sammlung der Jüdischen Volksschule, Ružomberok, für die bulgarischen Beschädigten K 55.—.

Teplitz-Schönau. Unser bewährter Gz. Herr Ernst Bechert ist anläßlich seines 70. Geburtstages Gegenstand der mannigfachsten Ehrungen gewesen, wie es bei einer Persönlichkeit, die ein derart vielseitiges verdienstvolles Wirken und so hervorragende menschliche Eigenschaften aufzuweisen hat, nur durchaus begreiflich sein kann. Abgesehen von einer ehrenden Kundgebung seitens des Bürgermeisters in öffentlicher Sitzung der Stadtvertretung und besonderen Kundgebungen der wirtschaftlichen Korporationen, denen der Jubilar angehört, hat sich selbstverständlich vor allem die jüdische Bevölkerung zu Ehrungen für Herrn Bechert vereinigt. Im Rahmen des Samstag-Gottesdienstes am 12. Mai l. J. fand eine kleine Feier statt, bei welcher der Kultusgemeinde-Präsident, Herr Dr. Cantor in einer Ansprache die hervorragenden Verdienste des Jubilars um das Wohl der Kultusgemeinde hervorhob, in welcher er bereits seit vielen Jahren das Amt des Präsident-Stellvertreters bekleidet. Den Höhepunkt der Veranstaltungen bildete aber ein vom Jüdischen Volksverein „Zion" für geladene Gäste veranstaltetes Festbankett, das am 14. Mai l. J. in der Veranda das Städtischen Kurhauses stattfand. Der veranstaltende Verein hatte diese Form, die zum ersten Male in unserer Stadt Anwendung fand, gewählt, um den verdienstvollen Gg. in besonderer Weise zu ehren. Dies ist dem Vereine auch tatsächlich gelungen, denn der Abend hat in Form und Inhalt bei allen Anwesenden die lebhafteste Anerkennung gefunden und den schönsten Eindruck zurückgelassen. Der derzeitige Obmann des Volksvereines „Zion", Herr Dr. Felix Seidemann, konnte etwas 130 Festgäste begrüßen, darunter den Bürgermeister der Stadt Teplitz-Schönau, Herrn Dir. Julius Hirsch, Herrn Kultusgemeinde-Präsident Dr. Cantor, Herrn Rabbiner Dr. Weiß, Herrn Oberkantor Dawison, Tempelvorsteher Karpeles, Vertreter fast aller jüd. Vereine, sowie eine große Anzahl auswärtiger Gesinnungsgenossen, die als Vertreter ihrer Ortsgruppen erschienen waren. Nach einer durch den Vorsitzenden erfolgten herzlichen Glückwunschansprache an Herrn Bechert, in welcher dessen Verdienste für den Zionismus gewürdigt und ihm der herzlichste Dank der Zionisten mit der Mitteilung ausgesprochen wurde, daß der Jüdische Volksverein „Zion" Herrn Bechert zu seinem Ehrenobmann ernannt und in das Goldene Buch des Jüdischen Nationalfonds eingetragen habe, folgte eine ganze Reihe von Ansprachen. Es ergriffen das Wort die Herren Bürgermeister Hirsch, Dr. Cantor (für die Kultusgemeinde und sämtliche jüd. Vereine von Teplitz-Schönau), Rabbiner Dr. Weiß, Rabbiner Professor Dr. Stern, Saaz (im Namen der auswärtigen Zionisten), Dr. Emil Margulies, Dr. Carniol (für die Prager Korporationen), Stingl (für Barissia), Unger (für Verein B'nai Emunah) und Dr. Lustig (für Makkabi, Teplitz-Schönau). Zum Schlusse sprach Herr Bechert in längerer Rede nicht nur den Dank für die ihm zuteil gewordene Ehrung aus, sondern gab auch ein fesselndes persönliches Bekenntnis über seinen Weg zum Zionismus. In das Programm des Abends war eine Reihe künstlerischer Darbietungen eingeschaltet. Die Ueberfülle der persönlichen Gratulationen, die der Jubilar am Geburtstage selbst in seiner Wohnung durch persönliche Besuche, Deputationen und vor allem auf schriftlichem Wege erhalten hat, sind das beste Kennzeichen seiner persönlichen Beliebtheit und der uneingeschränkten Anerkennung, die sich Herr Bechert durch sein Wirken in den weitesten Kreisen erworben hat.

Teplitz-Schönau. Das Stiftungsfest der „Barissia", Prag. Der Begrüßungsabend, an dem die Mitglieder der „Barissia" sowie zahlreiche in- und ausländische Gäste teilnehmen werden, findet am Samstag, den 26. ds. im Lindenhofsaal statt. Sonntag vormittags: Fest-Convent; nachmittags: General-Convent (nur für Mitglieder der Verbindung); abends: Fest-Kommers mit anschließendem Tanz. Für Montag vormittags ist die Fortsetzung des General-Convent und für nachmittags ein gemeinsamer Ausflug angesetzt. Zum Stiftungsfest werden sich Vertreter der zionistisch-akademischen Korporationen aus der Tschechoslowakei sowie aus Polen und Oesterreich einfinden. Die zionistischen Behörden der Republik entsenden gleichsfalls Delegierte, so daß die Feierlichkeiten der „Barissen" eine große zionistische Manifestation darstellen werden.

B.-Sevljuš. Die hiesige Ortsgruppe hat eine Resolution gefaßt, in der sie heftigsten Widerspruch gegen die auf dem Parteitag in Košice proklamierte Wendung der jüdischen Politik, die sie als mit den zionistischen Grundsätzen unvereinbar erklärt.

Keren Kajemeth Lejisrael.
Národní fond Židovský.
Jüdischer Nationalfonds.
Zentralstelle im tschechoslowak. Staate
PRAG II., Růžová ulice 24.
Postsparkassenkonto 202.628· Telephon Nr. 29527

Der „Keren Kajemeth Lejisrael" Jüdischer Nationalfonds bezweckt Boden als unveräußerliches Eigentum des gesamten jüdischen Volkes in Erez Israel (Palästina) zu erwerben und an jüdische Siedler in Erbpacht zu vergeben.

Prof. Edmund-Weil-Garten.

Zur Erinnerung an den verstorbenen bekannten Bakteriologen Prof. Ed. Weil soll über Initiative seiner Freunde ein Garten innerhalb des tschechoslowakischen Waldes gepflanzt werden. Diesbezügliche Informationen erteilt Dr. Josef Fleischner, Praha II., Václavské nám. 17. Genannter Herr hat sich auch bereit erklärt, Baumspenden für diesen Garten entgegenzunehmen.

Für das Hauptbureau in Jerusalem sind eingegangen:
vom 14. bis 20. Mai.

	5687	5688
Böhmen	14.034.14	8.241.95
Mähren und Schlesien	4.205.50	8.155.10
Slowakei	9.965.72	7.250.54
Karpathorußland	—.—	—.—
Zusammen:	**28.205.36**	**23.647.59**

Büchsen.

Bodenbach: Marie Fuchs 15.20, S. Duschak 12, E. Werner 10, S. Rind 10, M. Fischer 20, J. Strimber 20, A. Felsenberg 10, R. Kletter 33, Kletter Angestellten 142, Otto Kletter 87, Dr. Fritz Eckstein 35, A. Zirkl 13, O. Schwarz 10, M. Pollatschek 16, A. Koralek 17, Dr. F. Guttmann 39.45, M. Reiner 20, J. Hellmann 14, M. Londner 10, Dr. Franz Eckstein 47.10, 23 u. 10, zus.: 600.—. **Hronow:** Gebr. Holzner 30.—. **Reichenberg:** Dr. R. Klein 35, Emil Deutsch 40, Ing. E. Schwarzkopf 73.50, Egon Popper 240, zus.: 388.50. **Prag:** Ing. O. Aschermann 12, Makkabi 37, L. Windreich 10, Kultusgemeinde, Weinberge 13.40, F. Engländer 20.55, F. Löwy 30, Dr. R. Iltis 20, A. Winkler 12.15, Oberkantor Sud 10, J. Pick 12.05, Prof. Bohrer 10, Dr. A. Bergmann 15, V. Frischmann 10.50 Ing. Kohn 11.85, H. Hübsch 15, R. Benda 21.20, Dr. R. Zemanek 10, H. Meißner 11.70, 4 u. 10, zus.: 304.15. **Mähr.-Ostrau:** Witkowitz: J. Oppenheim 19.50, Kolban 10, Aufricht 13.50, Gedeon 10, Drenger 10, S. Rosner 10, Goldberger 15, W. Ring 50, 13 u. 10, zus.: 208.20. **Troppau:** A. Horowitz 59, S. Donath 10, G. Finzi 15, Dr. Friedmann 10, A. Holländer 11, A. Lord 20, Flaumenhaft 40, Teitelbaum 10, S. Huppert 17, J. Friedetzki 10, D. Friedetzky 20, unter 10, 41, zus.: 268.—. **Třinec:** J. Brauner, R. Heitlinger, R. Windholz, A. Pollak, J. Seelenfreund, A. Schanzer, A. Hecht, Windholz E. je 12, 4 u. 10, zus.: 182.—. **Insgesamt: 2015.85.**

Goldenes Buch.

Gablonz: (Eintrag. Lotte Schindler) Paul Singer 50.—. **Troppau:** (Eintrag. Finzi) Dr. Theodor Werner, Zuckmantel, kond. Dr. Leschner 30, M. Altschul 20, 5, G. Finzi kond. O. Lichtwitz anl. Abl. i. Mutter Altmann Eug. 20, 5, zus.: 80.—. **Znaim:** (Eintrag. Dr. Wolfenstein) Dr. J. Großmann anl. Geb. s. Töchterchens 100, Makkabi a. d. Reinertrag d. Purimredoute 500, zus.: 600.—. **Insges.: 730.—.**

Landspenden.

Bilin: R. Röhr 25.—. **Bodenbach:** Dr. Fritz Eckstein anl. Abl. Dr. Sigm. Werner, zus.: 20.—. **Brüx:** Fam. Ernst Mühlstein kond. Frau Kleiner, Teplitz 20, Otto und Irma Kohn 25, Karl Kohn, Dr. Franz Kohner je 20, Max Baum, N. N. je 15, Hugo Kohn, Ernst Pick, Arthur Kohn je 10, 27 u. 10, zus.: 250.—. **Komotau:** O. Feder und Frau gr. R. u. V. Heller z. Geb. e. Sohnes 20, Sub. Kultusgemeinde f. d. Jahr 1927 200, zus.: 220.—. **Postelberg:** Bechert anl. Jahrz. Ign. Hirsch 30.—. **Reichenberg:** Ausschußsitzung 37, Emil Deutsch gr. Ernst Bechert, Teplitz z. 70. Geburtstag 20, Einheitsaktion Mai 202.75, Hede Nettl 10, zus.: 269.75. **Ronsperg:** S. Mandler 20.—. **Saaz:** Anl. Abl. Theresia Abeles: Ignaz Stein 100, Otto Kohn, Otto Abeles je 50, K. Justic, A. Stein je 30, M. Abeles, Ernst Löwy je 20, Dr. R. Heller 10, anl. Abl. Franziska Samel: Ludw. Samel und Familie 50, Adele, Alfr. und Vikt. Skall 25, zus.: 385.—. **Žihle:** Hch. Kussy 10.—. **Prag:** E. Freund und Fr. kond. Dr. Th. Werner 20, Emilie Bauer aus gl. Anl. 10, Th. Grünwald 20, Lichtenstern 80, Friedr. Mautner gr. Bechert, Teplitz, z. 70. Geburtstag 20, Dr. Isidor Brand kond. Dr. Th. Werner und Geschw. 20, ders. kond. Anton Glaser 20, zus.: 140.—. **Brünn:** Barm. Wolf 80, Sude Baß 100, Barm. Weiß 50, Barm. Schallinger 300, Barm. Ornstein 150, Hochz. Zweigenthal-Dr. Pirak 290, Samml. b. Kunstabend d. ZMV. Judith 12.50, Sammlg. b. Palästinafilm 526.80, Fam. Dr. A. Grünfeld kond: Dir. J. Schuller 20, Stabskpt. H. Grün 10, Dr. J. Kapp 10, JUC. Mik. Hajdu anl. Staatsprüfung 50, d. Dr. Steinhauer in Rechtssache 80, Ing. Leo Feldmann anl. Barm. s. Sohnes 20, J. Nußbaum 10, 5, zus.: 1654.30. **Hodonín:** Hans Fischer 30.—. **Mähr.-Ostrau:** Hochz. Pick 90, Hochz. Kempler-Feldmann 120, Eisenberg d. Dr. Winterstein 20, Kranzablöse f. Dr. Werner-Dr. P. März 20, zus.: 250.—. **Olmütz:** Ing. O. Stern 80.—
Insgesamt: 3384.05.

Thoraspenden.

Leitmeritz: Ig. Herlinger, Kamaik 50.—. **Postelberg:** Fr. Klein 20, W. Bechert, Fischer, K. Klein, Dr. Neubauer je 10, zus.: 60.—. **Brünn:** Stabskpt. H. Grün 10, Weiner 20, zus.: 30.—. **Znaim:** Dir. J. Pick anl. Barm. s. Sohnes Karl 50. Ernst Haas, J. Schön je 50, Oberkantor Handgriff, A. Frankfurter, Dir. Pick, E. Barth je 20, Schön, Oblas 25, P. Handzriff, J. Tieber, H. Laufer je 10, zus.: 285.—.
Insgesamt: 425.—.

Imi-Sammeltaschen.

Gablonz: Hugo Heinrich 15.50, E. Duschak 20.60, 13.90, Dr. A. Freund 17.60, M. Halberstadt 20, A. Eichenbaum 15.90, 15.70, 6.35, P. Glaser, Rochlitz 34, M. Fischl 12.70, S. Weil 37, zus.: 202.65. **Nachod:** G. Lichtinger 40, Erich Moller 74, zus.: 112.80. **Postelberg:** M. Stein 19.70. **Saaz:** M. Grünfelder 13.50. **Prag:** A. Löwy 13, 6.05, E. Steiner 31.40, Ing. O. Aschermann 15, MUC. Stecher 12.45, H. Jellinek 24.80, zus.: 101.90. **Mähr.-Ostrau:** Dr. R. Beer 13.40. **Troppau:** L. Flau 10, B. Reik 17, zus.: 25.80. **Znaim:** A. Reich 34.40, Dr. E. Samstag 19, zus.: 53.40.
Insgesamt: 542.15.

Baumspenden.

Bodenbach: Anl. 70. Geburtstag d. H. Ernst Bechert: AH.-Verb. Barissia 2 B., Dr. Fr. Eckstein 2 B., Dr. Fritz Eckstein 1 B., Jüd. Volksverein Theodor Herzl 1 B., Dr. Fritz Eckstein gr. Barissia z. 50sem. Stiftungsfest 1 B. (Ernst Bechert-G.), zus.: 350.—. **Gablonz:** Fam. Dr. J. Rausnitz kond. Fam. M. D. Urabin 1 B. 50.—. **Komotau:** Rob. u. Vally Heller danken f. Gratulationen 2 B. im H. Kreitner-Garten, zus.: 100.—. **Nachod:** Erich Moller gr. Frau Dr. Ali Moller 1 B. 50.—. **Prag:** Martha Brandeis sp. anl. Jährung des Todestages i. Söhne Herbert Brandeis und Wilhelm Brandeis je 1 B., aus gl. Anlaß Fam. Anton Glaser 1 B., Anton Glaser gr. Ernst Bechert, Teplitz 1 B. a. d. N. im gleichn. Garten, Mizzi und Magda Spiegel anl. Abl. i. Vaters Johann Spiegel 1 B., aus gleich. Anl.: Hans Landsmann 2 B., Ing. Rudolf Spitzer 1 B., zus.: 400.—. **Brünn:** Dr. Ad. Grünfeld und Frau anl. Abl. i. Kindes Gideon 10 B. im Gideon Grünfeld-Garten, H. Gerber 1 B. im Grünfeld-Garten, zus.: 550.—. **Troppau:** Verein Jeschurun gr. Ernst Bechert zum 70. Geburtstag 1 B. 50.—. **Ung.-Ostra:** Chewra Kadischa anl. Abl. i. verdienstvollen Obmannes Samuel Sonnenfeld 4 B. a. d. N., zus.: 200.—. **Znaim:** Max und Arthur Brüll 2 B. a. N. i. verst. Mutter Louise Brüll, zus.: 100.—.
Insgesamt 1850.—.

Gesamtsumme 16.397.05.

Seit 1. Oktober sind eingegangen:

	5687	5688
Böhmen	312.126.24	295.423.54
Mähren u. Schlesien	251.883.03	233.929.54
Slowakei	238.432.90	227.207.94
Karpathorußland	15.565.77	21.496.09
Zusammen	**818.007.94**	**778.057.11**

Richtigstellung, Bilin: Einheitsaktion 1. November bis 30. April 1928 K 124.—.

MÄHRISCH OSTRAU

KINO KOSMOS Telephon 2107 Telephon 2107

Von Freitag den 25. bis Montag den 28. Mai

Der Mann, der nicht lieben darf.
(Das Geheimnis eines jungen Priesters.)
Hinreißendes Drama. Hinreißende, spannende Handlung
In den Hauptrollen: W. Dieterle, Marcella Albani.

KINO ELEKTRA Telephon 3240 Telephon 3240

Von Freitag den 25. bis Montag den 28. Mai
Der Liebesroman eines unerfahrenen Mädchens zu einem verheirateten Manne:
VERSIEGELTE LIPPEN.
In den Hauptrollen: Mona Martensson, Louis Lerch.
Ein Meisterwerk der Filmkunst!

KINO PALACE Telephon 2372 Telephon 237

Von Freitag den 25. bis Montag den 28. Mai
Ein sensationell-abenteuerlicher und geheimnisvoller Großfilm aus der vornehmen Gesellschaft:
BELPHEGOR - das Rätsel von Paris.
In der Hauptrolle der hervorragende Künstler MARCEL NAVARRE.

Bristol-Bar, Brünn Telephon 585 | VIII.

Programm vom 16. bis 31. Mai 1928.
Lidy Lenway, National-Tänze. **Ilka Doronoff,** Wiener exentrique Tanzkünstlerin. **Marianne Kürer,** Primaballerine. Russische Prinzessin **Ada v Bogoslowa** als intern. Tanz-Star. Star-Subrette **Lilly Gaal,** Stern der modernen Cabarets.

The „Bristol" Jazz. Klavier: Kapellm. Julius Matzka. Violine: Konzertmeister Hachla.

Das P. T. Publikum wird höfl. ersucht, während der künstlerischen Produktionen den Tanzboden nicht zu überschreiten. • Programmänderungen vorbehalten. 3670

CITY BAR BRÜNN Česká 1-3.

Jeden Mittwoch Sonn- und Feiertag Five o' clock Tea

ELITE-KINO Brünn
Tel. 3585/VI. **Krapfengasse** Tel. 3585/VI
Von heute an
„Der größte Gauner des Jahrhunderts"
Ein lustiger Sensationsfilm mit LUCIANO ALBERTINI und VIVIAN GIBSON in den Hauptrollen.

Restaurant u. Café
„Goldenes Schiff"
Teplitz-Schönau
••••
Beste Küche. Schöner, schattiger, staubfreier Garten. — Telephon 365. — Inh. A. Stein. 4038

EMAILSCHILDERFABRIK
V. BROULIM
PRAG II., Spálená ul. 28. 6922
Emaillierte Firmentafeln.

Studenten-Buchdruckerei

RUDOLF FUCHS
&
JAROSLAV RAJTORAL
PRAG III.,
Pod Letnou 4, Akademisches Haus

Sämtliche Drucksorten für Handel - Gewerbe - Industrie Vereine und Private

Telephon 24709

Offerte gratis und unverbindlich.

Hotel Schloßberg-Pension
TURN bei Teplitz-Schönau
Schloßbergstraße 35.
*
125 Zimmer mit fließendem Wasser. Zimmerpreis Kč 12'—. Volle Verpflegung Kč 25'—. Angenehmer Kuraufenthalt.

„Strumpfhaus"
Teplitz-Schönau
Schulgasse 4
Gegenüber Teppichhaus Schramm.

Besichtigen Sie ohne jeden Kaufzwang die ständige
Möbel-Ausstellung
der Firma FRANZ NEPOKOJ
Turn, Edmundstraße 530-6
Nur eigene Erzeugung.
Konkurrenzlose Preise bei bester Qualität.
Zahlungserleichterungen.
4039 Bei Kaufabschluß Fahrtvergütung.

GEORG NASTRAHA
HERREN-SCHNEIDER
GEGRÜNDET 1875 — TELEPHON 451
TEPLITZ-SCHÖNAU
BAHNHOFSTRASSE 17.

Theaterkaffee
TEPLITZ-SCHÖNAU
erstklassiges Kaffee und Restaurant
THEATER-DIELE
das größte und eleganteste Vergnügungslokal am Platze,
RATSKELLER
jeden Abend Konzert und Gesangs-Attraktionen

Herrenmaßschneiderei ersten Ranges
J. Weiser
Mähr.-Ostrau,
Straße des 28. Oktober Nr. 11.
Gründungsjahr 1875.

H. REISS Witwe & Sohn
MÄHR. OSTRAU, Große Gasse 7 - Tel. 520
Herren- und Damenwäschefabrik und Textilwarengroßhandlung
Anfertigung ganzer Brautausstattungen zu Fabrikspreisen.

Ritschel-Bar
Aussig
Vornehmes Vergnügungslokal 3806

Kasino-Bar
Aussig a. E.
Elegantes Vergnügungs-Etablissement
Inhaber W. STOHL.

BAR FLORIDA
REICHENBERG
Vornehmstes Lokal am Platze
Sonn- und Feiertag 5 Uhr-Tee

MÖBEL
in allen Ausführungen. Trotz erstklassiger Qualitätsware billiger als andere Erzeugnisse.
EMIL SEIBT,
Möbel-Lager der Skuherský-Werke,
Reichenberg, Kratzauerstr. 27.
Musterkatalog gegen Einsendung von Kč 6·—.
Verkauf auch auf sehr bequeme Raten.

CONTINENTAL-ADDIERMASCHINEN
Subtrahiert u. schreibt. Prospekte kostenfrei. KLAUS & CO., REICHENBERG Gablonzerstraße 3.

BIOS.
Programm vom 18. bis 24. Mai.

LIDO-BIO
Wilde Kavallerie.
:-: Drama in 10 Teilen. :-:

JULIS
Venus im Frack. Das Frauenideal unserer Zeit.
Komödie aus dem Leben moderner Ehegatten und bedauernswerter Männer. — Nach einer Idee von Tilde Förster. Regie Robert Land.
In den Hauptrollen:
CARMEN BONI, EVI EVA, IDA WÜST, MAX HANSEN, GEORG ALEXANDER, ALBERT STEINRÜCK.

EINLADUNG
zu der am Sonntag, den 27. Mai 1928 um 9 Uhr Vormittag im Saale der isr. Beerdigungs-Brüderschaft, Josefovská 7 stattfindenden

GENERAL-VERSAMMLUNG
DER ALTMÄNNER (SEKENIM)

Tagesordnung:
1. Geschäftsbericht.
2. Eventuelle Anträge der P. T. Herren Altmänner, insofern dieselben laut § 74 ad 3, acht Tage vor der Generalversammlung beim Vorstande angemeldet worden sind.
3. Auslosung von 15 Wahlmännern zur Neuwahl von 5 Vorstandmitgliedern laut § 48, 49 und 50.
4. Wahl der Rechnungsrevisoren.

PRAG, im Mai 1928. Isr. Beerdigungs-Brüderschafts-Vorstand.

KONKURS.

Im Prager israelit. Knabenwaisenhaus, Prag II., Krakovská ul. 13, gelangen einige

FREIPLÄTZE

mit Beginn des Schuljahres 1928/29 zur Besetzung.

Es können Knaben im Alter von 6—10 Jahren aufgenommen werden, vollständig oder halb verwaist oder deren Eltern verschollen sind, falls sie nach Prag zuständig sind oder daselbst durch mindestens 6 Jahre wohnen.

Entsprechend belegte Gesuche sind bis zum 5. Juni 1928 einzureichen bei der

Israelitischen Kultusgemeinde-Repräsentanz, Prag, Maislova ul. 18 n.

Prag, den 21. Mai 1928.

„Jung Juda". Zeitschrift für unsere Jugend, Prag Stefansgasse 55. Erscheint jeden 3. Freitag
Bezugsgebühr für das ganze Jahr K 25.—.
Bibeln ganz „Tnach" mit deutscher Übersetzung. K 60.—
Zur Geschichte der Juden in Böhmen. Herausgegeben von Gottlieb Bondy. 2 Bände K 80.—.
Bestellungen gegenbar oder Nachnahme sind an den obigen Verlag oder an die Administration der Selbstwehr zu richten.

Die Königin der Kleinschreib-Maschinen



Die neue *Erika*
Einfache Umschaltung Große Durchschlagskraft

Hch. Schott & Donnath,
PRAG II., Václavské nám 67.

WALDSTEIN & Co
PRAG II., BISCHOFSHOF 8
erzeugt sämtliche Bedarfsartikel für Synagogen und Beerdigungsanstalten.

BANKHAUS PETSCHEK & CO
PRAG II, BREDOVSKÁ 18.

Telegrammadresse: PETSCHEKOMP

6505

Gebetsordnungen.

Schewuothfest.

Israelitische Kultusgemeinde, Smichov.

Gebetordnung.

Donnerstag, 24. Mai, abends 8 Uhr 45
Freitag, 25. Mai, früh 8 Uhr 30
Predigt 9 Uhr 30
abends 8 Uhr
Samstag, 26. Mai, früh 8 Uhr 30
Seelenfeier 9 Uhr 30

Tempel Vinohrady.

Donnerstag, 24. Mai, abends 8 Uhr
Freitag, 25. Mai, früh 8 Uhr 30
abends 7 Uhr 45
Samstag, 26. Mai, früh 8 Uhr 30
Seelengebet 10 Uhr 15
Minchah, nachmittags 3 Uhr

Jerusalemstempel.

Donnerstag, 24. Mai, abends 8 Uhr
Freitag, 25. Mai, vormittags 8 Uhr 45
Predigt 10 Uhr
abends 8 Uhr
Samstag, 26. Mai, vormittags 8 Uhr 45
Maskir 10 Uhr

Knabenwaisenhaussynagoge, Prag I., Havelská 21.

Donnerstag, 24. Mai, abends 8 Uhr 20
Freitag, 25. Mai, vormittags 8 Uhr 30
abends 8 Uhr
Samstag, 26. Mai, 1. Gottesdienst
Haškoma 6 Uhr 15
Samstag, 26. Mai, 2. Gottesdienst 8 Uhr 30
Predigt 9 Uhr 45
Maskir 10 Uhr
Mincha 4 Uhr
Ausgang 8 Uhr 45
Sonntag, 27. Mai, früh 8 Uhr
Wochentags, früh 6 Uhr 45, abends 6 Uhr 30.

Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- und Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 135080/ VII—1926 bewilligt.
Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Moriz Mandl. — Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.